

Abonnementpreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 Mk. vierteljährlich inklusive
Postgebühren.
Einzelnnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonntage und
Feiertage täglich nachmittags.

Verantwortlicher: Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie

für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Nr. 183.

Bielefeld, Montag, 9. August 1909.

20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Aufbruch zur Unterstützung der Aussperrung und des allgemeinen Streiks der Gewerkschaften Schwedens.

Den Gewerkschaften Schwedens ist durch das organisierte Unternehmertum das letzte Mittel angedroht worden, der allgemeine Streik, der am 1. August begonnen hat. Auf den Widerstand der Arbeiter in der Konfektion und in der Zelluloseindustrie antworteten die Unternehmer mit Aussperrungen der gesamten Arbeiter dieser Berufe. Daraufhin stellten die schwedische Arbeitervereine, die Zentrale der größten Unternehmerverbände, den Gewerkschaften das Ultimatum, daß am 26. Juli die Arbeiter der Holzschleifereien, Sägewerke und der Textilindustrie ausgesperrt würden, wenn am 2. August die Arbeiter der Eisenwerke folgen würden, falls nicht bis dahin die Konflikte zu den Unternehmern beendet seien. Diesen Aussperrungen sollten weitere Vorwände folgen.

Die Gewerkschaften Schwedens beschloßen auf einer Vorstandskonferenz, die Friedensverhandlungen weiterzuführen, auf 2. August aber mit der allgemeinen Arbeitseinstellung aller Gewerkschaften am 4. August zu antworten. Von der Arbeitseinstellung sollen unberührt bleiben die Arbeiter, die bei der Wartung kranker Menschen, bei Pflege der Tiere und bei der öffentlichen Beleuchtung, Wasserreinigung und Reinigung beschäftigt sind. Jede staatliche Unterstützung während dieses Kampfes wird eingestellt; die vorhandenen Mittel bleiben reserviert, um der dringenden Not zu steuern. Den in Arbeit verbleibenden Mitgliedern wird ein hoher Extrabeitrag anverlangt.

Die Aussperrungen am 26. Juli und am 2. August sind dem Programm des Arbeitervereins gemäß erfolgt, worauf der allgemeine Streik der Gewerkschaften am 4. August seinen Anfang nahm. 83.000 Arbeiter sind ausgesperrt; 250.000 dürften insgesamt am Kampfe beteiligt werden.

Die Landeszentrale der Gewerkschaften Schwedens ist sich vollständig klar darüber, daß ein Kampf von solcher Ausdehnung in kürzester Frist entschieden sein muß und daß selbst die größten verfügbaren Mittel nicht ausreichen würden, alle Kämpfer genügend unterstützen zu können. Gleichwohl appelliert sie an die Solidarität der organisierten Arbeiter aller Länder, ihre Brüder in Schweden in diesem ihnen auferlegten Kampfe nach besten Kräften zu unterstützen. Denn ein Meilenkampf wie dieser hinterläßt selbst für kürzester Dauer tiefe Wunden.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hat unermüdet alle Schritte eingeleitet, um diese Hilfe ins Werk zu setzen und die Vorstände der Zentralverbände haben dem Antrag der Generalkommission auf sofortige Einleitung einer Sammlung für die kämpfende schwedische Arbeiterchaft zugestimmt.

Wir richten nunmehr an die organisierte deutsche Arbeiterchaft die dringende Bitte, rasch und willig zur Unterstützung ihrer Kampfgenossen in Schweden beizutragen. Keiner entziehe sich dieser Pflicht der Arbeiterkollektivität.

Die Gewerkschaftsartikelle werden ersucht, die Sammlung an ihrem Ort zu zentralisieren. Alle Geldsendungen sind zu richten an: H. Kube, Berlin SO. 16, Engelstraße 14. Auf den Postabschnitten ist anzugeben, daß der Betrag für Schweden bestimmt ist.

Mit Gruß

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.
E. Legien.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Das neue Reichstagspräsidium. Eine Berliner Korrespondenz will von parlamentarischer Seite erfahren haben, daß jetzt vollständig feststeht, daß der nächste Präsident des Reichstages ein Zentrumsmann sein werde. Die Konservativen würden den Posten eines ersten Vizepräsidenten begehren. Der bisherige Präsident Graf Stolberg läßt für diesen Posten nicht in Frage, da er als bisheriger Präsident nicht geeignet sein dürfte, als Vizepräsident zu kandidieren.

Man nennt die Abg. Seydewitz von der Lasa oder v. Normann. Der Vizepräsident soll es anheimgestellt werden, den Posten des zweiten Vizepräsidenten zu befehlen. Weist die Linke dieses Angebot zurück, so wird zum 2. Vizepräsidenten ein Mitglied der Reichspartei oder der Wirtschaftlichen Vereinigung gewählt werden. Die Wahl eines Vizepräsidenten ins Präsidium des Deutschen Reichstages kommt nicht in Frage.

Die „Deutsche Tageszeitung“ bezeichnet die Meldung als falsch; denn über die Befragung des Präsidiums im neuen Reichstage hätten noch keinerlei Verhandlungen stattgefunden.

Auszahlung der Gehaltszulagen für Beamte der Reichspost. Die den Beamten und Unterbeamten der Reichspost bewilligten Gehaltszulagen sollen sicherer Vernehmen nach noch in der Zeit vom 16. bis 20. d. M. ausbezahlt werden. Die Zulagen haben bekanntlich rückwirkende Kraft bis 1. April 1908. Auch die Postboten, sowie die bei der Reichspost beschäftigten Ausbissarbeiter erhalten eine Aufbesserung ihrer Tagelöhne. Diese Beamtenkategorien werden fernerhin für den Anfang 3 Mk. statt wie bisher 2,70 Mk. täglich erhalten.

Zentrumsarbeiter gegen den Abgeordneten Giesberts. Der Abgeordnete Giesberts hat bekanntlich hinter verschlossenen Türen den Zentrumsvertrauensleuten Bericht über seine Tätigkeit bei der Reichsfinanzreform erstattet. Die Offener Zentrumsblätter berichten über diese Rede 1½ Zeitungsseiten, die Diskussion unterläßt sie vollständig. Jetzt erfährt ein national-liberales Offener Blatt aus dieser Sitzung folgendes:

„Alle Redner gingen mit Herrn Giesberts hart ins Gericht; besonders scharf wurde er von den Gewerkschaftssekretären Strunt und Bissel angegriffen. Man machte dem Offener Abgeordneten den Vorwurf, daß die Arbeiterinteressen in der Zentrumsfraktion nicht gewahrt worden seien. Ueberhaupt neige die Partei zu sehr nach rechts. Giesberts gebe es nicht nur evangelische Konservative, sondern auch zahlreiche katholische Abgeordnete konservativer Couleur. Statt mehr Arbeiter-

abgeordnete zu wählen, stelle man einen Adligen nach dem anderen auf. Die Stellungnahme Giesberts habe der Zentrumsfraktion im hiesigen Wahlkreise sehr geschadet, was die nächsten Wahlen beweisen werden.“

Herr Giesberts erklärte auf diese Vorwürfe u. a., daß ihm die heutige Politik schon lange keine Freude mehr mache. Wenn man meine, daß er gefehlt und der Partei geschadet habe, so solle man bei der nächsten Wahl ruhig einen anderen Kandidaten stellen. Ihm selbst und seiner Familie würde es nur erwünscht sein, wenn er die Last des Mandates nicht länger zu tragen brauche.“

Der neue sozialpolitische Kurs. Die „Berliner Vorzeitung“ stellt es als ganz sicher hin, daß dem Reichstage bei seinem Wiederauftreten wieder eine Gewerbeordnungs-Novelle zugeht. Die weiteren Ausführungen des Blattes lassen aber erkennen, daß nicht die Gewerbeordnungs-Novelle wieder eingebracht werden soll, die in einer Kommission des Reichstages eine gründliche Vorberatung erfahren hat, sondern eine andere Gewerbeordnungs-Novelle. Es solle geregelt werden: Die Schankkonzessionsfrage, in Verbindung mit der Zulassung weiblicher Bedienung, eine Regelung der Markterkehrsbestimmungen und der Konzessionen für Eingipfelhallen und ähnliche Unternehmungen. Bechlüsse der Kommission zur Gewerbeordnungs-Novelle sind von dem damaligen Staatssekretär des Innern, Herrn v. Bethmann-Hollweg, dem jetzigen Reichskanzler, als unannehmbar bezeichnet worden, und der Druck der Unternehmer auf die Regierung ist offenbar zu groß, daß endgültig darauf Verzicht geleistet wird, diese für die Arbeiterchaft so überaus wichtige Gewerbeordnungs-Novelle wieder einzubringen. Man beachte dabei das Spiel mit Worten: Zuerst wurde behauptet, die Gewerbeordnungs-Novelle werde nicht wieder eingebracht, dann wurde halbamtlich erklärt, diese Meldung beruhe auf Erfindung, denn es werde dem Reichstage wieder eine Gewerbeordnungs-Novelle zugehen. Jetzt stellt sich heraus, daß letzteres zwar richtig ist, daß die nun dem Reichstage zugehende Gewerbeordnungs-Novelle aber ganz andere Materien behandelt, als die im Reichstage bereits durchberatene und durch den Schluß der Session nun unter den Tisch gefallene Gewerbeordnungs-Novelle behandelt hat.

Ein neuer Silberkurs an die Regierung.

Die „Konservative Korrespondenz“ bringt unter der Überschrift „Aufklärung tut not“ einen Artikel, in dem sie die Regierung auffordert, endlich die notwendige, unumstößliche und gründliche Aufklärung im ganzen Volke darüber zu verbreiten, wie die Wirkung der neuen Steuern in Wirklichkeit ist.

Wenn Lügner, Verleumder und Demagogen die Ernte verderben wollen, dann müssen diejenigen, die die Ernte nun in der Scheuer haben, endlich auftreten und endlich dem verderblichen Treiben Einhalt gebieten! Das ist kein Standpunkt, daß den verbündeten Regierungen nun, nachdem sie Geld haben, alles übrige gleichgültig sein könne. Im Kampfe um die Nachschub- oder Erbschaftsteuer ist von mancher Regierungseinstellung eingegriffen worden, haben einzelne Organe der Regierung gezeigt, daß sie einen großen offiziellen Apparat sehr wohl in Betrieb setzen und für ihre Zwecke ausnützen können, wenn es ihnen notwendig erscheint. Jetzt, da man den Rücken von der Arbeit hat, soll man auch ein Verantwortlichkeitsgefühl für die Zukunft nicht vergessen. Soll der Haushalt geordnet bleiben, so müssen die dafür verantwortlichen, auch für Ordnung sorgen. Denn vom jetzigen Zustande haben nur die einen Vorteil, die Gegner von Frieden und Ordnung sind, und die darum von allen bürgerlichen Parteien nach wie vor gemeinsam bekämpft werden müssen: die Sozialdemokraten! Ihre Stärkung aber darf kein Reichskanzler, darf keine der verbündeten Regierungen tatenlos mit ansehen.“

Die „Konservative Korrespondenz“ hätte wirklich nicht nötig gehabt, sich über die Wirkungen der von dem schwarz-blauen Block geschaffenen neuen Steuern bei der Regierung zu erkundigen. Die Herren der Regierung sind nicht von ihrem Fleische, die genau so wenig die Steuerträger zu fühlen bekommen, wie die Konservativen. Die einzigen, die ein unbefangenes Urteil abgeben können, sind die Arbeiter, und die werden schon dafür sorgen, daß bei geeigneter Gelegenheit Aufklärung geschaffen wird.

Was soll daraus werden?

Der Wahlausfall in Neustadt-Landau hat nicht nur die direkt an der Wahl beteiligten Parteien in kolossale Aufregung versetzt, er hat auch allen übrigen bürgerlichen Parteien einen gehörigen Schreck eingejagt. Man erkennt sich den Sieg der Sozialdemokraten nicht aus dem schädigen Verhalten der bürgerlichen Parteien bei der Reichsfinanzreform, sondern glaubt, daß lediglich die Uneinigkeit die Hauptschuld trage. Von der Ansicht ausgehend, fragt nun der „Reichsbote“: Was soll daraus noch werden? Das Blatt fürchtet nämlich, daß der Sozialdemokratie noch weitere Siege im Reichstage zufallen werden, wenn nicht umgehend eine Einigung erzielt werde. Es meint, es sei allerhöchste Zeit, daß die bürgerlichen Parteien untereinander die Streitfrage begraben und sich nicht weiterhin wie ein Rudel bissiger Hunde behandeln. Die Finanzreform ist fertig; was nutzt es da, jetzt noch immer wieder in den Streit um dieselbe zu wählen. Vor allen Dingen müßten die Liberalen und speziell die National Liberalen in ihrer Hege gegen die Konservativen innehalten, da ja schließlich auf beiden Seiten gekündigt worden sei. Im übrigen empfiehlt das Blatt den National Liberalen den Anschluß an die Konservativen, denn mit den Freikünnigen könne keine ernsthafte nationale Politik betrieben werden.

„Dann aber“, heißt es in dem Artikel weiter, „wenn die National Liberalen sich nach rechts wenden, werden auch die einsichtigen Kreise der Linken weiter nach rechts gehen müssen. Sie alle haben bei ihrem schädlichen Nissto in der Reform eingeschwenkt, daß sie allein nichts Positives leisten können. Darum sollten die Einsichtigen aller Parteien jetzt erkennen, daß es nötig ist, die Streitfrage über die Finanzreform zu begraben, die Veröhnung und den Frieden unter den bürgerlichen Parteien zu bauen, um stark zu werden für die nationalen Aufgaben gegenüber dem Auslande, wie für die Macht und Größe des Reiches und für den Kampf gegen die sozialrevolutionären Treiber.“

Durch diesen Zusammenschluß, der ja schon einmal perfekt war und durch den die Sozialdemokratie vernichtet werden sollte, wird man weiter nichts erreichen, als daß die Arbeiterchaft ihrer Stellung gegenüber den bürgerlichen Parteien sich immer mehr bewußt wird.

Inseratpreis
für die einspaltige Beilage oder deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Inserat-Aufnahme
bis 1/2 Uhr vormittags. Größere Inserate müssen bis 5 Uhr abends tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Bier- und Zündholz-Liebesgaben.

Ki Agrarische Selbstbeihilfen. Die „Deutsche Tageszeitung“ unterzieht sich der sehr dankenswerten Aufgabe, die Öffentlichkeit daran zu erinnern, daß die börsartigen Bestimmungen des Brauereier- und des Zündwarensteuer-Gesetzes dem Volke nicht mit der genügenden Scharfe zum Bewußtsein gebracht werden. In einer seltsamen Gemütsanwandlung belächelt sich das agrarische Organ namentlich über liberale Blätter, die seit zwei Jahrzehnten gegen die Brauereier-Liebesgabe zu Felde ziehen, aber bei ihrer Kritik der neuen Steuern gesittiglich die den Brauereien und Zündwarenfabriken zugesprochenen Liebesgaben übersehen. Im neuen Brauereiergesetz ist, so verzeichnet die „Deutsche Tageszeitung“ sehr zutreffend, neben einer je nach dem Ansteigen der Produktion von 14 bis 20 Mk. steigenden Steuerstaffel die Bestimmung getroffen, daß neu entstehende Brauereien prinzipiell eine um 50 Prozent (in späteren Jahren eine um 25 Prozent) höhere Steuer zu bezahlen haben. Und ebenso ist im Zündwarensteuer-Gesetz angedeutet, daß die über den bisherigen Produktionsumfang der alten Fabriken hinausgehende sowie die Produktion neu entstehender Fabriken einen um 20 Prozent erhöhten Steuerbetrag zu tragen hat. Also, wiederholt man, zum besseren Verständnis, bei Bier wie bei Zündwaren eine Steuerfontingentierung, die vollkommen dem Wesen der Brauereier-Kontingente entspricht. Noch nicht ein freidenkender Zeitungsschreiber ist aber auf den Gedanken gekommen, nimmere von einer Bier- Liebesgabe oder einer Zündholzer-Liebesgabe zu reden und damit den Brauereien und Zündwarenfabrikanten das Publikum auf den Hals zu legen. Wir hoffen, daß die liberale Presse diese agrarische Ermahnung beherzigen wird, sie kann es um so freudiger tun, da der Liberalismus nur durch die Entscheidung der Agrarier daran verhindert wurde, den von der „Deutschen Tageszeitung“ denunzierten Bier- und Zündholz-Liebesgabenstand mitzugucken. Zwischen der Brauereier-Liebesgabe und den Brau- und Zündholz-Liebesgaben besteht, was die durch die Empörung der Volksmassen über die neuen Steuerverberechen böß erwiderten Dettel-Lente übersehen, allerdings der Unterschied, daß die Brauereier-Liebesgabe nach dem Gesetz von unbegrenzter Dauer ist, während die Bier-Liebesgabe vorläufig bis zum Jahre 1918, die Zündholzer-Liebesgabe bis zum Oktober 1914 Geltung hat. Wie grenzenlos muß die Wut der Agrarier über die Bewegung, die die Politik des Schnapsbols im Lande hervorgerufen hat, sein, daß ihr führendes Blatt überhast, welche wirklame Unterstützung es der Agitation gegen den konterbationistischen Steuerwucher mit seinem Hinweis auf die Bier- und Zündholz-Liebesgaben leistet. Um die Schuld des schwarz-blauen Kartells an den preisverteuernden Wirkungen der neuen Steuern möglichst abzuleugnen oder abzuschwächen, hat die agrarische Presse sich kürzlich den Klagen angeschlossen, daß die Brauereier und Zündholzerfabrikanten durch die letzten Gesetze sich erhebliche Vorteile verschaffen, da ihre Preisveranforderungen höher sind, als sie durch die Steuererhöhung bedingt werden. Auch damit haben die Agrarier Anlagematerial gegen sich selbst geliefert, denn nur durch die Kontingentierung der Brauereien und Zündholzerfabriken, die die „Deutsche Tageszeitung“ sehr richtig als Gewährung von Liebesgaben gekennzeichnet hat, ist dieser Raubzug auf die Taschen der Konsumenten ermöglicht worden. Ganz geheim haben die Agrarier diese Millionen Zuwendungen an die Brauereien und Zündholzerfabriken vorbereiten, erst in der dritten Lesung traten sie mit diesen Unlichkeiten hervor. Die Steuerträger wollen ihre Spuren verwischen, aber bei diesem Versuch entfallen sie wider Willen die Wahrheit.

Volkschulfinder und Pensionsfinder.

Neues zum Kapitel A und B. Die königliche Regierung zu Breslau hat folgende Verfügung erlassen:

„Die königliche Eisenbahndirektion hat im vergangenen Sommerhalbjahr die Wahrnehmung gemacht, daß bei Schulausflügen mit der Eisenbahn die Zahl der begleitenden Lehrer im Vergleich zu den an dem Ausflug teilnehmenden Schülern in vielen Fällen unüberhältnismäßig hoch ist. Die geltenden Bestimmungen lassen keinen Zweifel darüber, daß die Ermäßigung nur für die zur Beaufsichtigung der Schüler erforderlichen Lehrkräfte zu gewähren ist und sich in keinem Falle auf die an den betreffenden Schulen wirkenden Lehrpersonen in unbeschränkter Anzahl erstrecken darf. Hiernach muß es als ausreichend bezeichnet werden, wenn außer dem Leiter der Ausflüge noch der Klassenlehrer (Lehrerin) und, falls die Zahl der Schüler einer Klasse 40 übersteigt, noch ein zweiter Lehrer (Lehrerin) zur Beaufsichtigung mitfährt. Nur bei Ausflügen von Pensionären, deren Zöglinge einer besonders sorgfältigen Beaufsichtigung bedürfen, würde außer dem Leiter und der Klassenlehrerin noch einer zweiten Lehrerin die Mitfahrt zum halben Preise gestattet werden, wenn die Zahl der Schülerinnen einer Klasse die Zahl 20 übersteigt.“

Die „Berliner Volkszeitung“ bemerkt dazu: „Aus diesen Worten spricht natürlich die Eisenbahnbehörde, die nirgends so bürokratisch ist wie in Preußen. Es ist zu bedauern, daß die Schulaufsichtsbehörde sich die Auffassung der Eisenbahnbehörde völlig zu eigen gemacht und nicht wenigstens die Meinung zurückgewiesen hat, die Lehrer betrachten die Schulausflüge als persönliche Vergnügungsfahrten. Denn selbst der Laie wird begreifen, daß ein solcher Ausflug dem Lehrer weit größere Anstrengungen verursacht als der gewöhnliche Schulunterricht. Welches Maß der Verantwortung legt er ihm auf! In unserem Großstadtbereich kann eine Schulkasse bei solcher Gelegenheit gar nicht sorgsam genug überwacht werden, und wenn ländliche Schulklassen bei ihren Ausflügen die Eisenbahn benutzen, so wird bei der Unverlässigkeit dieser Kinder auch hier die Zahl der Aufsichtspersonen niemals groß genug sein können. Wenn die Verfügung verursacht worden ist durch eine sehr zahlreiche Begleitung einzelner Klassen, so bar die Lehrer loben ob ihrer Pflicht, statt sie zu kränken durch die öffentlich ausgesprochene Vermutung, als benutzten sie diese Ausflüge zur Erlangung eines winzigen persönlichen Vorteils! Unsere Schulausflüge sind durch das Schulpflichtgesetz schon mehr eingeschränkt worden, als es im Interesse des Unterrichts und der Erziehung gut ist. Wissen doch die Schulaufsichtsbehörden in Kundverrichtungen die Schulen immer wieder ermuntern, diese Ausflüge doch ja nicht zu vergessen. Und mit Recht! Denn für Tausende unserer Großstadtkinder sind die einzigen Gelegenheiten, die Natur kennen und aufmerksam beobachten zu lernen, und für sehr viele ländliche Volksschüler

haben sie die einzige Gelegenheit, die Bildungsmittel der Stadt auf sich wirken zu lassen. Wenn nun aber auch noch die Eisenbahnverwaltung durch kleinliche und engherzige Bedenken — denn welchen Schaden hat sie wohl davon, daß statt zwei etwa drei oder vier Lehrer den halben Fahrpreis für einige Kilometer entrichten? — und sogar mit Hilfe der Schulaufsichtsbehörde die Lehrer daran hindert, sich gegen die Folgen jenes Gesetzes zu schützen, so werden diese Ausflüge bald ganz aufhören.

Und schließlich: Warum hat man vor Erlaß jener Verfügung nicht auch an das Elternhaus gedacht, das seine Kinder zwar nicht in Pensionate, sondern nur in die Volksschulen schicken kann? Hat es nicht ein Recht, ein moralisches und geistliches, den größtmöglichen Schutz seiner Kinder zu fordern? Bei den Kindern der wohlhabenden Eltern, die ihre Sproßlinge in teure Pensionate schicken können, soll schon für 20 Böglinge eine Aufsichtsperson mehr zulässig sein, weil solche Böglinge „einer besonders sorgfältigen Aufsicht bedürfen“. Mit Verlaub: Warum? Sind die Pensionatsböglinge verwahrloster als die Volksschüler? Oder sind sie als Kinder wohlhabender Eltern für die Bahn kostbarer als „Frachtpack“?

Dänemark.

Ein Sozialdemokrat bei dem König. In Dänemark ist kein Ministerium zusammenzubringen, nachdem das letzte über die Frage der Befestigung Kopenhagens geführt worden ist. Der dänische König hat schon die verschiedensten Vorschläge mit Politikern gepflogen, aber zu einem Ministerium ist er dadurch noch nicht gekommen.

Nun hat er am Dienstag die Vorsitzenden der Fraktionen des Folketings zu sich gebeten, darunter den Genossen Knudsen als Vorsitzenden der sozialdemokratischen Fraktion. Über die Vespredning der Eingeladenen mit dem dänischen König wird nun aus Parteifreien berichtet:

Die Vertreter der konservativen und moderaten (gemäßigten) Gruppen wünschten einen neuen Versuch, die Landesverteidigungsfrage zu lösen. Der radikale Parteiführer empfahl ein provisorisches Ministerium, gestützt auf „die 27“, die Radikalen und der Sozialdemokratie, mit Deunher oder Trier an der Spitze, sowie mit der Aufgabe, ein neues Wahlkreisgesetz und die Wahlverfahren durchzuführen, ehe man wieder an die Militärfrage herantrete. Der Vertreter der Sozialdemokratie, Genosse Knudsen, empfahl dem König die Einsetzung eines Geschäftsministeriums als den natürlichsten Ausgang der Krise, da ja keine Partei eine Mehrheit habe, eines Geschäftsministeriums, das nur die einzige Aufgabe habe, ein neues Wahlkreisgesetz durchzuführen. Knudsen versicherte weiter, daß das eine unabweisbare Aufgabe der dänischen Politik und ihre Lösung die Bedingung für eine gesunde parlamentarische Entwicklung sei.

Da der König dann die Militärfrage anschnitt, entwickelte Knudsen die Ansichten der Sozialdemokratie darüber, daß die Befestigung Kopenhagens eine Gefahr für das Land ist und daß sie mit ihrem Abrüstungsprogramm am besten der Neutralität Dänemarks zu dienen glaube. Die Sozialdemokratie befürchte mit diesem ihrem Programm in Uebereinstimmung mit der ständig wachsenden internationalen Friedens- und Kulturbewegung, deren Grundförm der Zusammenschluß der Arbeiter ist. Bei Erörterung der europäischen Verhältnisse berührte der König die große Aussperrung und den Generalstreik in Schweden. Knudsen machte ihn aufmerksam darauf, daß diese Art Kämpfe gerade die Konsequenz der kapitalistischen Klassenstellung seien, welche zu befeitigen Aufgabe der Sozialdemokratie ist.

Nach der Vespredning gab Knudsen der sozialdemokratischen Fraktion Kenntnis von dem Inhalt der Unterredung. Die Fraktion faßte alsdann folgenden Beschluß:

Da das parlamentarische System durch die jetzige Wahlkreisverteilung verfallt und auf die Dauer unmöglich gemacht wird, erklärt die Fraktion die Reform der Wahlkreisordnung für die wichtigste Frage des Augenblicks. Sie verlangt daher, daß sie vor der nächsten Folketingswahl in Angriff genommen und gelöst wird.

Frankreich.

ac. Geschworene gegen die religiöse Eidesformel. Die Geschworenen des französischen Departements Yonne haben folgenden Beschluß gefaßt:

„Da das Wort „Gott“ in der den Geschworenen durch Artikel 312 der Strafprozessordnung auferlegten Schwurformel das Gewissen vieler Bürger verletzt, die sich von jedem Gottesglauben freigesagt haben;

da diese Bürger zwar, um dem Gesetze zu genügen, den Eid leisten, aber sich doch dabei in ihrem Gewissen bedrückt fühlen; da endlich die Vereinfachung des Wortes „Gott“ aus der Eidesformel im Grunde genommen nur eine Konsequenz der durch das Trennungsgesetz herbeigeführten Vereinfachung der kirchlichen aus den Verhältnissen ist;

so fordern wir die Tilgung des Wortes „Gott“ aus der gesetzlichen Eidesformel für Geschworene und bitten den Herrn Ministerpräsidenten, die einleitenden Schritte zu tun, damit die von uns angeregte Reform verwirklicht werde.“

Da kann ja Briand gleich mal zeigen, was für ein „radikaler“ und tüchtiger Herr er ist. . . .

Rußland.

R. B. Potemkins Dörfer. Der russische Minister des Auswärtigen, Iswolski, der gegenwärtig den Zaren auf seiner Europareise begleitet, hat den Vertretern der Pariser Bourgeoisie in Cherbourg seine Überlegungen über die internationale Lage Rußlands vorgetragen. Der Commis voyageur der russischen auswärtigen Politik ist nicht nur vom Charakter dieser Politik vollkommen befriedigt, er macht auch aus der Not eine Tugend und preist selbst die eklatantesten Mißerfolge Rußlands als einen Erfolg der außerordentlichen „Friedensliebe“ der zarischen Regierung. Namentlich legt die bosnische Frage, die zuerst dank der Haltung Rußlands zu einer ersten Gefahr für den europäischen Frieden wurde und dann zu einem standstilligen Rückzuge, zu einem diplomatischen Debatte der russischen Regierung führte, nach den Worten Iswolskis Zeugnis davon ab, „bis wohin die Friedensliebe Rußlands gehen konnte“. Die feige Furcht, in einen ruhmlosen Krieg hineingezogen zu werden und die Verantwortung für die Kriegsbereitungen am Balkan tragen zu müssen, veranlaßt sich hier in ein glorreiches Verdienst um die Erhaltung des europäischen Friedens. . . .

Weit mehr Beachtung verdienen die Äußerungen Iswolskis über die persische Frage. Es entspricht vollkommen dem Charakter der auswärtigen Politik der russischen Kontinentalrevolution, wenn sie sich für die diplomatischen Niederlagen, die sie sich nach dem Zusammenbruch im japanischen Kriege und im Innern in Europa geholt hat, gegenüber einem schwächeren Gegner zu entschuldigen sucht. Gewissungen, eine „friedliebende“ Politik am Balkan zu führen, wendet sie sich mit verdoppelter Energie gegen Persien, das dank des englisch-russischen Vertrages ihren räuberischen Gelüsten ausgeliefert ist. Sie tut das um so eher, als sie hierbei die Unterstützung der kapitalistischen Bourgeoisie findet, die von der Eroberung auswärtiger Märkte und der Wiederherstellung des ramponierten Prestiges Rußlands träumt. Aber auch hier sieht sich die zarische Regierung gezwungen, ihre Gelüste zu zügeln und nur schrittweise vorzugehen. Die Dinge liegen so, daß sie, wenn sie gegen Persien einschreiten würde, vor der ganzen Welt eines flagranten Gewalttätigkeits überführt sein würde. Allerdings hätte sie das bei der letzten Krise in Persien keineswegs abgesehen, Nordpersien zu okkupieren, wenn sie gewagt hätte, unverzüglich den Kampf gegen das persische Volk aufzunehmen, das, alle inneren Streitigkeiten vergessend, die Dschah, den heiligen Krieg, gegen den fremdländischen Eroberer proklamiert hatte. Die Umstände ist es vor allem zuzuschreiben, daß die russische Regierung ihren Schilling, den persischen Schah, opferte, den Vormarsch gegen Teheran einstellte und der Neuordnung der Dinge in Persien vorläufig keinen offenen Widerstand entgegensetzte. Angesichts dieser Sach-

lage klingt es wie blätiger Hohn, wenn Herr Iswolski nun erklärt, die persische Krise sei dank dem Einschreiten der russischen Truppen so rasch gelöst worden. Rußland habe Teheran gerettet, aber darauf verzichtet (!), in Teheran einzuziehen.

Wegen der künftigen Politik Rußlands in Persien äußerte sich Herr Iswolski, daß es der „innigste Wunsch“ der russischen Regierung sei, „sich nicht in die inneren Angelegenheiten Persiens einmischen zu müssen“. Diese Eventualität scheint aber in dem Bereiche der direkten Berechnungen der russischen Diplomatie zu liegen. Wenigstens berichtet die offizielle „Kowojew-Bremja“, daß man sich in den maßgebenden diplomatischen Kreisen gegenüber der Lage in Persien sehr pessimistisch verhalte und schon jetzt „entsprechende“ Maßregeln ergreife. Die russischen Truppen würden aus Persien nicht abgerufen werden, solange dort nicht völlige Ruhe herrsche und die Interessen Rußlands nicht vollkommen geschützt seien. Aber auch dann würde die russische Regierung eine Abteilung von 1600 Mann zum Schutz der Enseli-Teheraner Straße zurücklassen. Ferner sei es sehr möglich, daß sie jetzt eine Strafexpedition nach Arabien entsenden werde, wo die Interessen des russischen Handels durch Räuber bedroht seien.

Es kann nach alledem kein Zweifel herrschen, daß die auswärtige Politik Rußlands nach den frommen „friedliebenden“ Versicherungen Iswolskis ihren bisherigen Charakter beibehalten wird. Die Freundschaftsbände mit den europäischen Regierungen, die der Zar gegenwärtig fester knüpft, werden ihm nur noch die Bahn ebnen, seine räuberische Politik nicht bloß im Inneren fortzusetzen. Die Quittung für das Fraternalisieren der europäischen Regierungen mit dem Gänge-Zaren wird bald präsentiert werden — trotz der Schönredereien seiner Handlanger.

R. B. Die Englandreise des Zaren. Im Lager der russischen Liberalen herrscht eitel Freude und Hoffungslosigkeit. Die kurze Erwähnung des Besuchs der Dumamitglieder in der Antwortrede des Zaren dient für die russische liberale Presse als offizielle Bestätigung des russischen Konstitutionalismus. Die „Petersburger Vorzeitung“ schreibt, daß der Zar dadurch bestätigt habe, daß Rußland ein konstitutioneller Staat sei. Und das Kadettenblatt „Nesich“ sieht die wichtigste Eigenschaft des Zarenbesuchs darin, daß er zum ersten Male als konstitutioneller Monarch in Europa erschienen sei. Nichts charakterisiert so sehr den Tiefstand und die Verkommenheit des russischen Liberalismus, als diese freudige Freude über den „Erfolg“ der Europareise des Gänge-Zaren. Es entspricht zwar vollkommen dem ganzen Charakter der auswärtigen Politik des russischen Liberalismus, daß sie durch einen engeren Anschluß an Frankreich und England den reaktionären Einfluß Preußen-Deutschlands auf die russische innere Politik abzuwachen sucht. Aber es bedarf der ganzen Kurzsichtigkeit und Verarmtheit der Führer der russischen Liberalen, um die auswärtige Politik des Zarenismus von einem solchen Standpunkt zu behandeln. Die russische auswärtige Politik trägt alle Anzeichen einer opportunistischen Raubpolitik. Sie unterhält unentwegt die traditionellen freundschaftlichen Beziehungen mit Preußen-Deutschland, und explizit den deutsch-englischen Gegensatz, um durch ein Zusammengehen mit England eine aggressive Politik in Mittelasien zu führen. Sie faßt sich eins mit der Junkertafel, die Preußen-Deutschland regiert, und inszeniert eine pseudo-konstitutionelle Komödie, um den englischen und französischen Kapitalisten um so eher das Geld aus der Tasche zu locken. Nur darauf bedacht, aus der jeweiligen Situation möglichst viel Kapital für sich herauszuschlagen, balanciert sie zwischen den Gegenständen der europäischen Politik, um ihr Raubtentakel fortzusetzen.

Unter diesen Bedingungen ist es der Regierung nur willkommen, wenn sich die russischen Liberalen vor ihren Wagen spannen. Das Kadettenblatt Stolypin, „Nesich“, das stets einen wütenden Kampf gegen die Kadetten führt, rief den Kadettenführer Witkowsky als nationalen Helden, weil er bei seinem letzten Aufenthalt in England als Mitglied der Delegation der russischen Dumageordneten eine patriotische Rede hielt und die russische Regierungspolitik vor der öffentlichen Meinung Englands verteidigte. Was sichert sich Stolypin um die konstitutionellen Fiktionen, mit denen die Kadetten ihre Reden verbrämen. Ihm ist es nur darum zu tun, daß er im Innern freie Hand behält, und darum ist es ihm doppelt willkommen, wenn die russische Regierung ihm ihre Unterstützung leihen, und die Abfertigung neuer Anleihen zu erleichtern. Diese Politik der russischen Regierung wird grell illustriert durch die Haltung der Regierungsparteien. Die äußerste Rechte plant zwar zu viel aus der Schule und bereitet durch ihre heftigen Ausfälle gegen England und Frankreich der Regierung zumeist unangenehme Minuten. Aber dem Wesen nach fühlt sich die Regierung mit der äußersten Rechten, die den Unterhalt Preußen mit den glühendsten Farben preist, vollkommen solidarisieren. Etwas vornehmer ist die Haltung der „maßgebenden“ Oktobristenpartei. Diese Partei möchte um keinen Preis in Deutschland antworten, aber sie betrachtet es im Interesse des russischen Kapitalismus, im Interesse einer aggressiven auswärtigen Politik als notwendig, die Tripartiten aufrecht zu erhalten. Aus Anlaß der Englandreise des Zaren schreibt das Zentralorgan der Oktobristen, „Golos Narodny“, daß sich die Annäherung an England gegen niemand in Europa richte, und läßt durchblicken, daß diese durch die Rot hervorgerufene Annäherung nicht von Dauer sein werde. Und das Organ der Moskauer Kapitalmagnaten, der „Golos Moskwy“, weist ungenügend darauf hin, daß Rußland die Annäherung an England suche, um den Überfluß der Kapitalien, den England besitzt, nach Rußland zu ziehen, wo das englische Kapital, das, dank der Kontrolle der russischen Volksherrschaft, vollkommen gesichert sei, die Produktivkräfte des Landes heben und zugleich den Engländern einen guten Profit sichern könnte. Hier liegt der Hund begraben. Die „Realkapitalisten“ in den Reihen der russischen Großindustriellen und Großkaufleute scheuen sich keineswegs darum, ob der Zar und König Eduard die Duma erwähnen. Ihnen ist es darum zu tun, daß die englische Regierung die russische Raubpolitik in Persien unterstütze, und daß die englische Bourgeoisie ihre letzten Bedenken aufgibt, ihre Kapitalien in Rußland anzulegen. In dieser Beziehung hat Zar Nikolaus gezeigt, daß er trotz seines absoluten „Gottesgnadentums“ gelernt hat, die materiellen Interessen der vaterländischen Bourgeoisie zu verteidigen. Als ihm die Deputierten der Handelskammern von London und Liverpool Willkommenadressen überreichten, sprach er die Ueberzeugung aus, daß die Handelsbeziehungen zwischen Rußland und England eine Förderung erfahren würden durch die jüngst erfolgte Bildung einer russisch-britischen Handelskammer in Petersburg und einer russischen Sektion der Londoner Handelskammer.

Im Anschluß an die Englandreise des Zaren verdient noch folgendes Moment Beachtung. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus London gemeldet wurde, soll der Zar, um das Mißtrauen der englischen Bevölkerung zu zerstreuen, auf seiner Nacht einen Erlaß unterzeichnet haben, nach dem mehrere Hundert politische „Verbrecher“ begnadigt worden sind. Offiziell ist diese Mitteilung noch nicht bestätigt worden. Aber auch wenn sie sich bestätigen sollte, bedeutet die Begnadigung einiger Hundert Personen nicht viel, denn in den Kerker des Zaren schmachtet gegenwärtig nach den offiziellen Angaben der Hauptgefängnisverwaltung ca. 200 000 Gefangene. Immerhin würde dieser Akt einer gewissen Milderkeit nicht entbehren und auf den Charakter der russischen auswärtigen Politik grelle Schlaglichter werfen. Nikolaus II., der die Amnestieforderung der ersten Duma, die vom ganzen Volke, von der ganzen zivilisierten Welt unterstützt wurde, damit beantwortete, daß er die Zahl seiner Kriegsgefangenen selbst verdoppelt, sucht nun die heilige Agitation der freibeitlich gestimmten Kreise des englischen Volkes dadurch zu entfrachten, daß er einen geringen Bruchteil seiner Gefangenen aus dem Gefängnis befreit. Man sieht, der Zar hat von der heuchlerischen europäischen Bourgeoisie schon genügend gelernt und versteht es ausgezeichnet, nicht bloß auf die Profitgier der kapitalistischen Klassen, sondern auch auf die Reichsgräblichkeit der breiten Massen des Volkes zu spekulieren.

R. B. Die Schlußfakt der deutschen Reichsangehörigen in Rußland. Am 16. Mai d. J. wurde der deutsche Reichsangehörige Thrun nebst seinem Schwager Dognimow nach einer Hausdurchsuchung, die von total betrunkenen Polizisten und Gendarmen in ihrer Wohnung in Zetelatinodar vorgenommen wurde, auf der Straße meuchlings erschossen. Der Polizeikommissar Golowko, der die Abteilung befehligte, und der Gendarmenoffizier entfernten sich sofort, während die Polizisten die Leichen der Ermordeten nach dem nächsten Friedhof brachten. Alle Anzeichen sprachen dafür, daß sie ohne jeden Anlaß ermordet worden waren.

Obgleich seitdem mehr als ein Jahr verstrichen, hörte man von dieser Angelegenheit nichts. Die örtliche offizielle Zeitung begnügte sich damit, den Mord mit dem in Rußland üblichen Hinweis zu entschuldigen, daß die Verhafteten bei einem Fluchtversuch erschossen wurden. Das war die einzige Konfession, die die Administration der öffentlichen Meinung in Deutschland schuldig zu sein glaubte.

Nun wird aus Zetelatinodar mitgeteilt, daß der Polizeikommissar Golowko, der inzwischen zum Gehilfen des Polizeimeisters avanciert ist, nebst zwei Schupkeuten auf Verfügung der Gerichtsbehörden verhaftet worden sind. Die Verhaftung steht in Verbindung mit der Ermordung Thruns und Dognimows. Es hat also länger als ein Jahr gedauert, ehe die Schuldigen zur Verantwortung gezogen wurden. Es wäre interessant zu erfahren, welche Schritte die deutsche Regierung in dieser Angelegenheit getan hat und ob es ihr nicht möglich gewesen ist, die Unterjochung in diesem Falle zu beschleunigen.

Spanien.

Die Wahrheit über Barcelona. Wir lesen in einem Madrider Telegramm der „Kölnischen Zeitung“:

„Der republikanische Abgeordnete Sol y Ortega, dessen Glaubwürdigkeit nicht zweifelhaft ist, ist von Barcelona hier eingetroffen und berichtet, daß die Sensationsnachrichten englischer und französischer Blätter über die Greuel erlogen seien. Es sind keine standrechtlichen Erschießungen vorgekommen, das Volkshaus sei auch nicht zusammengebrochen worden. Die Bewegung habe keinen separatistischen Charakter getragen, und habe sich keine vorläufige Regierung gebildet. „Ich bin“, sagte er, „mit Ausnahme eines Tages alle Tage ausgegangen, und also Augenzeuge der Ereignisse und kann versichern, daß weder bei dem Aufbruch noch bei dessen Unterdrückung die „Greuel“ stattgefunden haben, die gewissenlose Leute erfunden haben. Es war ein revolutionärer Aufstand, wegen seiner Dauer und der Verluste an Menschenleben schwerer als die früheren, aber weiter nichts. Zwei Tage lang waren die Aus- oder Aufständischen die Herren der Stadt. Es ist kein Raub und kein Mord, keine Gewalttat begangen worden, ausgenommen die Angriffe gegen die Klöster, Kirchen und kirchliche Anstalten. Aber auch keine Mordtaten sind getötet, geschlagen oder vergewaltigt worden. Die Angaben über die Verbrennung von Nonnen sind völlig erlogen, im Gegenteil: das Volk glaubte sie zu befreien, indem es sie zwang, ihre Klöster zu verlassen. Erst als die Klöster geräumt waren, legten die Angreifer Feuer an.“

Da das Volk hierzulande glaubt, daß die Nonnen in den Klöstern vielfach eines gewaltigen Todes sterben, lebendig vermauert werden usw., steht die Entdeckung von Kirchhöfen innerhalb der Klostermauern die Einbildungskraft und die Neugier in Bewegung, so daß einige Gräber geöffnet wurden. Man fand dann Leichen mit zusammengebundenen Beinen, wie es angeblich Klosterbrauch sein soll, und glaubte, darin einen Beweis für seine schrecklichen Vermutungen zu finden.

Der Anblick der Stadt flößte natürlich Schrecken ein. Die Häuser waren geschloffen, es herrschte ein tragisches Schweigen, das nur durch Schüsse unterbrochen wurde. Aber außer acht- und dreißig Kirchen und Klöstern ist tatsächlich nur eine Fabrik, aus der die Eigentümer, Mönche, auf die Menge feuerten, eröffnet. Sonst zeigte nur ein Gebäude Spuren von Artilleriegeschossen. Die Zahl der Gefangenen auf der Feste Montjuich beträgt 412, in der Stadt sind 101. Die Zahl der Toten erreicht sicherlich nicht hundertfünfzig, und die der Verwundeten nicht fünfzehnhundert. Die Frauen zeigten die größte Widerstandskraft und führten die Männer in den Kampf. Dem Meer wurde stets Beifall zugerufen. In einigen Orten bildeten sich Revolutions-Ausschüsse, in dem Glauben, daß in Barcelona die Republik erklärt sei.“

Der Krieg mit Marokko. Melilla, 8. August. Der Kreuzer „Estimadura“ bombardiert andauernd die Urgruschi, auch seitens der Forts werden die marokkanischen Stellungen fast andauernd beschossen. Man erwartet, daß die Spanier in den aller nächsten Tagen zur Offensive übergehen und dem Selbstzuge mit einem Schlage ein Ende machen werden.

Türkei.

Die Kretafrage. Konstantinopel, 8. August. Die Vorherrschaft der Schmachtmächte werden heute der Fichte die Mitteilung machen, daß sie die Demarche in Athen, mißbilligen und daß sie entschlossen sind, jede kriegerische Verwicklung mit allen Mitteln zu verhindern. Um diesem Schritt der Schmachtmächte nach Nachdruck zu verleihen, wird, wie verlautet, in den nächsten Tagen eine englische Flotte in der Subada erscheinen. Wie es heißt, wird auch Oesterreich-Ungarn, welches sich vollständig mit dem Vorgehen der Schmachtmächte einverstanden erklärt haben soll, ein Eskadron in den Bidas entsenden.

Konstantinopel, 8. August. Die osmanische Regierung hat angesichts der Erregung der Bevölkerung über die Kretafrage das jungtürkische Komitee erucht, auf eine Verhütung der Gemüter hinzuwirken. Gestern abend fand in Saloniki eine große Protestversammlung gegen die Haltung der Regierung in der Kretafrage statt, an der sich etwa 15 000 Personen beteiligten. Aus allen Teilen Mazedoniens waren Delegierte eingetroffen. Es gelangten zahlreiche Telegramme aus Provinzialstädten zur Berlesung, worin sich die Bevölkerung mit den Verammelten solidarisch erklärte in dem Bestreben, eine Annexion Kretas durch Griechenland zu verhindern. Nach in acht verschiedenen Sprachen gehaltenen Reden gelangte eine Tagesordnung zur Annahme, in der dringend die Lösung der kretischen Frage entsprechend den nationalen türkischen Rechten verlangt und jeder Staatsmann der bürgerlichen Rechte verlustig erklärt wird, der den berechtigten Wünschen der Nation keine Rechnung trägt. Dieser Beschluß wurde den vier Schmachtmächten, dem Großpresident, der türkischen Kammer und dem Senate, sowie der hiesigen griechischen Gesandtschaft zur Kenntnis gebracht.

Saloniki, 9. August. In Brissimika wurden von Albanen 3 Griechen getötet und ein griechischer Priester lebendig verbrannt. In vielen anderen Ortschaften Albaniens ereigneten sich infolge der Erregung wegen Kreta Mordtaten von Albanen gegen Griechen.

Japan.

ac. Tolstoi verboten! Schon öfter konnte man in der letzten Zeit konstatieren, daß Japan, der Befieger Rußlands, statt einen kriegerischen freien Zug durchs Land wehen zu lassen, von Regierungen wegen vermudert und verdrüstet wird, ja daß es Anschauungen und Verwaltungs-Methoden direkt aus Rußland importiert!

Das Neueste auf diesem Gebiete ist ein Zensurdekret, das die japanische Regierung vom heiligen russischen Synod übernommen zu haben scheint. Tolstoi's Werke sind in Japan verboten worden! Sie dürfen weder im Lande selber herausgegeben, noch aus dem Auslande eingeführt und in Japan verkauft werden. Sämtliche Exemplare Tolstoi'scher Werke, die in Japan vorhanden sind, sollen vernichtet werden!

Dieses russisch-japanische Zensurdekret wird damit „begründet“, daß Tolstoi's Werke dazu angetan seien, die „Jugend zu verderben! Der bekannte Krid, den schon die alten Athener anwandten, als sie sich des unheimlichen greisen Sokrates zu entledigen wünschten.

Eigenartige Polizeiverwaltung für eine Vereinfachung zu erhalten. Arbeiter ist in ein aus ihrer Kenntnis zur Geschäftsbereitstellung gelangt. Lage sei, innerhalb. Damit möglichst und damit sich zu sprechen, wird benennung in einer umschlage einzureichen Vergütung werden.

Aus der Zeit.

— Die proletarische 11. August, nachm. Kreisparlase. — Das gefamte tag, 10. August, ab. Garten des Hotel. Walger- und Oper. liebsten Kompon. Linde, Hall, Behar.

— Violefeld wird aus geschrieb. Schauspiel mit G. als Volksoberst. tag geht „Der Bi. von 2. Angenru. Erfolge aufgeführt. jetzt schon auf das 13. des außerord. Sato, der sich den in Cinar, „Ja.“

— Ständesamt nat wurden 165 (1. 9 (2) Totgeburt. und Aufgebotszeit. Von den Leber. 81 (89) weiblichen. lichen und 33 (25). Von den Berst. Lebensjahre, 4 (10) zwanzig, 5 (7) vierzig und sechzig. von 7 (11) Person. bezieht sich auf 3.

— Polizeibericht. airt Mindey enig. hüner, Wachtel. 31. 8.

— Für das Vork. bleibt in diesem J. Xermis (15. 9.) be. Anhängend bis. des Gesetzes betr. laubenverkehr im. Die lauten:

§ 1. Die Vork. Recht, Tanzen zu. Freien betroffene A. unterliegen, finden.

Daselbst gilt vo. Tanken, die in ein. timmer des letzter. § 2. Anwoer. Sperrzeiten für d. die Reiseführer der Sperrzeiten dürfen. hängenben Zeiträu. und Herbst unaff. eingeführt, so gell. geht Tage.

§ 3. Als Milit. Brieftauben, welch. oder derselben ge. Verfügung gestellt. verleben find.

Privatpersonen. Schutz dieses Gele. kann gemacht wor. Militärverwaltung. § 4. fte g e n o m m e n. 2 Frauenpersone. wurden in Schutzba. linge. 3 obdachlo. Unterjucht.

Erhebliche 5,30 Uhr die Gele. sie beim Feueran. gossen hatte, zu na. städtischen Kranke.

Violefeld. Verb. arbeiter. — Zentralhall. — Metallar. abends 6 1/2. Kollegen Vo. Gütersloh. Gew. abends 8 1/2. Ahen. Mitwuch. zur Grundb.

Eine Konfer. Lühinghausen. feld und

die gestern, Sonn. stimmigen Beschlu. Westfalen Westfal. Kreise vom Bezi. die Erfahrung be. Warendorf atnell.

Die wirtschaftl. den immer mehr. nissen zu, wie. herrschen, wesbal. praktisch erwies. jalen wird mit d. Regelung dieser J.

Der Sozialden. hielt gestern in d. Beischdung von d. im Kreise Beun. die Violefelder Me. und die Steuerver. falls an. Auch in

Reichsangehöriger in Aus-
deutsche Reichsangehörige
wemto nach einer Haus-
polizisten und Gendarmen
vorgenommen wurde, auf
Der Polizeikommissar
e, und der Gendarmen
ährend die Polizisten die
ächsten Friedhof brachten.
ie ohne jeden Anlaß er-
hr verstrichen, hörte man
örtliche offizielle Zeitung
dem in Russland üblichen
häfteten bei einem Nicht-
die einzige Konzeption,
en Meinung in Deutsch-

geteilt, daß der Polizei-
im Gehilfen des Polizei-
seuter auf Verfügung der
d. Die Verhaftung steht
Ehrungs und Denkmals,
uert, ehe die Schulden
Es wäre interessant zu
Regierung in dieser An-
icht gewesen ist, die
sleunigen.

lesen in einem Madrider
Sol y Ortega, dessen
ist von Barcelona hier
entationsnachrichten eng-
die Greuel erlitten seien.
ungen vorgekommen, das
geheissen worden. Die
Charakter getragen, auch
schilben. „Ich bin“, sagte
Tage ausgegangen, und
nn verfürchten, daß weder
Verurteilung die „Greuel“
eute erfunden haben. Es
en seiner Dauer und der
die früheren, aber wei-
Aus- oder Aufständischen
um und kein Mord, keine
namen die Angriffe gegen
italien. Aber auch keine
der vergewaltigt worden.
en können sich völlig er-
ie zu befreien, indem es
ist als die Kister geräumt

daß die Nonnen in den
Todes sterben, lebendig
bedung von Kirchhöfen
lungskraft und die Men-
geöffnet wurden. Man
indem Beinen, wie es
glaubte, darin einen Be-
zu finden.
lich Schreden ein. Die
ein tragisches Schweigen
wurde. Aber außer ach-
tisch nur eine Fiktion,
auf die Menge feuerten,
Spuren von Artillerie-
auf der Seite Montjuich
zahl der Toten erreicht
der Verwundeten nicht
größte Widerstandskraft
wupl. Dem Heere wurde
Orien bildeten sich Re-
daß in Barcelona die

lla, 8. August. Der
anbauend die Urgru-
werden die marokkanischen
Man erwartet, daß die
Offensive übergeben und
Ende machen werden.

pel, 8. August. Die
ute der Horte die Mit-
n Athen, mißbilligen und
die Verwicklung mit allen
Schritt der Schmachts
verlautet, in den nächsten
ab erscheinen. Wie es
elches sich vollständig mit
tanden erklärt haben soll.

Die ottomanische Re-
ver Bevölkerung über die
erzucht, auf eine Be-
Gestern abend fand in
a gegen die Haltung der
er sich etwa 15 000 Be-
zabesonten waren Dele-
reiche Telegramme aus
mit die Bevölkerung mit
in dem Bestreben, eine
zu verhinbern. Nach in
en Reden gelangte eine
bringend die Lösung der
analen türkischen Rechten
bürgerlichen Rechte ver-
Wünschen der Nation
wurde den vier Schut-
chen Kammer und dem
Belandchaft zur Kenntnis

miha wurden von Albo-
hischer Brister lebendig
haften Albanien ereig-
Kreta Mordtaten von
konnte man in der letzten
her Russlands, statt einen
n zu lassen, von Regie-
t wird, ja daß es An-
en direkt aus Russland

ein Jenjurtschlein, das
russischen Synod über-
erte sind in Japan ver-
n Lande selber heraus-
geführt und in Japan ver-
volstößer Werke, die in
t werden!
lein wird damit
betan sein, die — Jugend
schon die alten Alben-
en greifen Sozrates zu

Kommunales.

Eigenartige Maßnahmen haben der Magistrat und die Polizeiverwaltung in Leipzig getroffen, um praktische Vorschläge für eine Vereinfachung und Verbilligung der städtischen Verwaltung zu erhalten. An alle städtischen Beamten und Hilfsarbeiter ist in einem Rundschreiben die Aufforderung gerichtet, aus ihrer Kenntnis der Verhältnisse heraus geeignete Vorschläge zur Geschäftsvereinfachung zu machen, da, wie in der Aufforderung gesagt wird, jeder einzelne der Angestellten in der Lage sei, innerhalb seiner Tätigkeit Erfahrungen zu sammeln. Damit möglichst viele Beamte und Angestellte sich beteiligen, und damit sich auch niemand scheut, seine Ansicht offen auszusprechen, wird bestimmt, daß die Vorschläge ohne Namensnennung in einem mit einem Kennworte versehenen Briefumschlage eingereicht sind. Für die zweckmäßigsten Vorschläge werden Vergütungen in Höhe von 20 bis 100 Mark gewährt werden.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Mielefeld, 9. August.

Die proletarische Jugend versammelt sich am Mittwoch, 11. August, nachmittags 3 Uhr, zu Ausflug und Spiel an der Kreisparade. Es wird um pünktliches Erscheinen gebeten.

Das gesamte Städtische Orchester veranstaltet am Dienstag, 10. August, abends 8½ Uhr, ein großes Streichkonzert im Garten des Hotels „Kaiserhof“. Auf vielseitigen Wunsch ein Walzer- und Operetten-Abend. Es kommen nur Stücke der beliebtesten Komponisten, wie Strauß, Suppé, Millöcker, Jeller, Linder, Kall, Schär u. a. zur Vorführung.

Vielefelder Sommertheater. Aus dem Theaterbureau wird ausgeschrieben: Aus diesem Rundschreiben wird heute das Schauspiel mit Gesang „Mutterliegen“ noch einmal und zwar als Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen aufgeführt. Dienstag geht „Der Barrer von Kirchfeld“, Volksstück mit Gesang von P. Angenruber, am vorigen Donnerstag mit folgendem Ergebnis aufgeführt, zum zweiten Male in Szene. — Wir weisen jetzt schon auf das am nächsten Donnerstag stattfindende Benefiz des außerordentlich beliebten jugendlichen Komikers Max Caro, der sich den urkomischen Schwan „Charles Tante“ und den Einakter „Ich heirate meine Tochter“ auswählen, hin.

Standesamt der Stadt Mielefeld. Im vergangenen Monat wurden 165 (180) Geburten und 68 (59) Sterbefälle einschl. 9 (2) Totgeburten angezeigt. Ehen wurden 34 (44) geschlossen und Aufgebotsanträge 44 (40) gestellt.

Von den Lebendgeborenen waren 84 (91) männlichen und 81 (89) weiblichen und von den Verstorbenen 35 (34) männlichen und 33 (25) weiblichen Geschlechts.

Von den Verstorbenen standen 15 (15) Personen im ersten Lebensjahre, 4 (10) zwischen ein und fünf, 4 (5) zwischen fünf und zwanzig, 5 (7) zwischen zwanzig und vierzig, 14 (9) zwischen vierzig und sechzig Jahren. Ein Alter darüber hinaus wurde von 7 (11) Personen erreicht. — Die eingetragenen Zahlen beziehen sich auf Juli 1908.

Polizeibericht. Wildschonzeit. Im Regierungsbezirk Mielefeld endigt in diesem Jahre die Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner mit Ablauf des 31. 8.

Für das Birk-, Hasel- und Hasenwild (Söhne und Hennen) bleibt in diesem Jahre als Endpunkt der Schonzeit der gesetzliche Termin (15. 9.) bestehen.

Anschließend hieran wird gleichzeitig auf die Bestimmungen des Gesetzes betr. den Schutz der Vögel und den Vögel- und Jagdverstoß im Kriege vom 28. 5. 94 aufmerksam gemacht. Diese lauten:

§ 1. Die Vorschriften der Landesgesetze, nach welchen das Recht, Tauben zu halten, beschränkt ist, und nach welchen im Freien betriebslose Tauben der freien Zueignung oder der Tötung unterliegen, finden auf Militärtauben keine Anwendung.

Dasselbe gilt von landesgesetzlichen Vorschriften, nach welchen Tauben, die in ein fremdes Taubenhäus übergehen, dem Eigentümer des letzteren gehören.

§ 2. Inwieweit auf Grund landesgesetzlicher Bestimmungen Sperrezeiten für den Taubenflug bestehen, finden dieselben auf die Reiseflüge der Militärtauben keine Anwendung. Die Sperrezeiten dürfen für Militärtauben nur einen zusammenhängenden Zeitraum von höchstens je zehn Tagen im Frühjahr und Herbst umfassen. Sind längere als zehntägige Sperrezeiten eingeführt, so gelten für Militärtauben immer nur die ersten zehn Tage.

§ 3. Als Militärtauben im Sinne dieses Gesetzes gelten Vögelarten, welche der Militär(Marine-)Verwaltung gehören oder derselben gemäß den von ihr erlassenen Vorschriften zur Verfügung gestellt und welche mit dem vorgeschriebenen Stempel versehen sind.

Privatpersonen gehörige Militärtauben genießen den Schutz dieses Gesetzes erst dann, wenn in ortsüblicher Weise bekannt gemacht worden ist, daß der Richter seine Tauben der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt hat.

Reisenden wurden 4 Personen wegen Trunkenheit; 2 Frauenpersonen, die sich der Fürsorgeziehung entzogen, wurden in Schubhaft genommen, desgl. 2 männliche Fürsorgejünglinge. 3 obdachlose Wanderer erhielten im Polizeigefängnis Unterstufung.

Erhebliche Brandwunden erlitt heute morgen gegen 5.30 Uhr die Ehefrau H. Hermann-Deliusstraße, dadurch, daß sie beim Feueranzünden dem Feuer, in welches sie Petroleum gegossen hatte, zu nahe kam. Sie wurde von der Feuerwache dem städtischen Krankenhaus zugeführt.

Versammlungen.

Mielefeld. Verband der Schneider und Wäschearbeiter. Montag, 9. August, abends 8½ Uhr, in der „Zentralhalle“. Versammlung der Wäschearbeiter.

Metallarbeiter-Verband. Dienstag, 10. August, abends 6½ Uhr, in der „Zentralhalle“. Vortrag des Kollegen Pawlowitsch-Solingen über Ludwig Börne.

Güterlosh. Gewerkschaftsstell. Dienstag, 10. Aug., abends 8½ Uhr, bei Klan.

Ahten. Mittwoch, 11. August, abends 8½ Uhr: Versammlung zur Gründung eines Arbeiter-Turnvereins.

Eine Konferenz der drei Reichstagswahlkreise Lüdinghausen-Bedum-Warendorf, Münster-Goesfeld und Tecklenburg-Steinfurt-Alhaus, die gestern, Sonntag, in Münster stattfand, faßte den einstimmigen Beschluß, die drei Kreise dem Agitationsbezirk des Westfälischen Westfalen anzugehören. Die Abtrennung der drei Kreise vom Bezirk Westfälisches Westfalen war namentlich durch die Erfahrung bei der Wahl in Lüdinghausen-Bedum-Warendorf allzu deutlich geworden.

Die wirtschaftliche Entwicklung dieser Kreise neigt sich durch den immer mehr vordringenden Bergbau mehr den Verhältnissen zu, wie sie im Bezirk des Westfälischen Westfalen vor herrschen, weshalb sich eine Abtrennung aller drei Kreise als praktisch erwies. Der offizielle Anschluß an das Westfälische Westfalen wird mit dem 1. Januar 1910 vollzogen. Möge diese Regelung dieser Bewegung recht viele Vorteile bringen.

Der Sozialdemokratische Verein für Herford-Palle hielt gestern in Herford seine Generalversammlung ab, deren Bescheidung von dem erfreulichen Fortschritt der Organisation im Kreise Zeugnis ablegte. Die Generalversammlung nahm die Vielefelder Resolutionen betreff die Arbeitsruhe am 1. Mai und die Steuererhöhung durch Poststempel des Schachspieles ebenfalls an. Auch in bezug auf die Beitragserhöhung stellte sie sich

auf den Boden des Vielefelder Antrags. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt, hinzugewählt wurden die Genossen Büttner, Hildebrand und Schmidt.

Arbeiterentlassungen im Tabakgewerbe.

Die Firma Bruns in Gienach entläßt zum 15. August ihre sämtlichen in der Zigarettenfabrik Langenscheidt beschäftigten 31 Arbeiter. Die Firma Strauß (Zig. Mannheim) hat ihren sämtlichen 50 Arbeitern der Zigarettenfabrik in Mielbach (Bayern) zum 15. August gekündigt. Der Zigarrenfabrikant in Schiedt in Krantenberg in Sachsen hat seinen sämtlichen 150 Heimarbeitern ebenfalls zum 15. August gekündigt.

Wie von den Sozialdemokraten ganz richtig vorausgesehen wurde, sind es in erster Linie die Heimarbeiter und die in den landlichen Zigarettenbetrieben beschäftigten Arbeiter, die mit dem Inkrafttreten der Steuer fortwährend betroffen werden. Diese etwa sozialdemokratische Prophezeiung hat sich erfüllt, und auch die andere wird in Erfüllung gehen, daß nämlich die von Wiesberts großmütig zur Bewilligung gebrachte Summe von 4 Millionen Mark zur Entschädigung der brotlos werdenden Tabalarbeiter einen Tropfen auf einen heißen Stein darstellen.

d. Völlenbeck, 9. August. Unnötigerweise in Schweig gelaufen hat sich gestern morgen der seit einiger Zeit hier stationierte Gendarm. Parteigenossen von Gellershagen waren am Flugblattverbreiten und diese Tätigkeit machte dem eifrigen Beamten ansehnlich schwere Sorge. Endlich hatte er die Hebelhalter gestellt — aber diese Kerle kannten ihre „Instruktion“ so gut, daß sie sich jede Störung ihrer Arbeit einfach verboten. Wenn Sie über die einschlägigen gesetzlichen Vorschriften nicht orientiert sind, dann fragen Sie einmal den Polizeibeamten Miermann in Völlenbeck, dem stehen in dieser Sache Erfahrungen aus früheren Jahren zur Seite. rieten unsere Genossen dem Gendarmen. Dieser ließ sich schließlich belehren und zog ab, aber nicht ohne die Verhinderung zu geben, daß er sich an zuständiger Stelle genau erkundigen werde. — Ist es nicht geradezu unerhört, daß Polizeibeamte stationiert werden, die nicht einmal über die allerersten Dinge instruiert sind? In diesem einen Falle wird ja der Beamte zweifellos die nötige Instruktion bekommen, in einem Dutzend anderer Fälle aber wird er wieder genau so hilflos dastehen, wie diesmal. Wie wäre es, wenn sich die Beamten durch unsere Vermittlung die notwendigen Kenntnisse aneigneten? Wir wären bereit, unsere freie Zeit für diesen Zweck zu opfern.

st. Mienhagen, 9. August. Eine gut besuchte öffentliche politische Versammlung fand hier gestern nachmittags statt. Reichstagsabgeordneter Seering referierte über die politische Lage und die neuen Steuern. Lebhafter Beifall lohnte seine Ausführungen. Gegner meldeten sich trotz wiederholter Aufforderung nicht zum Wort. Dafür ist in wenig mutvoller Weise von geistlicher Seite versucht worden, uns das Lokal abzutreiben. Den Ausführungen anderer Redner vermögen die Herren nichts entgegenzusetzen, trotzdem ist ihnen die Aufklärung der arbeitenden Bevölkerung über die politischen und wirtschaftlichen Zustände und über die Handlungsweise der sogenannten christlichen Parteien ein Greuel. Das Volk soll eben nach ihrer Ansicht — und die besteht darin, daß sie als Diener der herrschenden Klassen deren Geschäfte zu besorgen haben —, in Dummheit erhalten bleiben, damit es für alle Zeiten sich gedulbig zu Ruh und frommen der bestehenden Mächte ausbeuten läßt. Aber der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht, und so wird auch die Kammergebäude des deutschen Reichs einmal ein Ende nehmen, trotz aller feigen Versuche, uns die Versammlungslokale abzutreiben.

* Steinhagen, 7. August. Christliches. Hier sollte heute abend eine öffentliche christlich-sozialistische Versammlung abgehalten werden. Als Referent war Herr Wilh. Wallbaum aus Bethel genannt.

Wegen zu schwachen Besuchs konnte die Versammlung nicht abgehalten werden, so erklärte der Einberufer, und Herr Wallbaum hatte keine Zeit, er mußte pünktlich wieder zurück sein, so ließ dieser erklären. Wir sind der Meinung, daß die Christlichen schon schlechter besuchte Versammlungen abgehalten haben. Wir glauben, daß diese Versammlung nicht abgehalten wurde, hatte wohl auch seinen Grund darin, daß einige Genossen aus Mielefeld anwesend waren, welche die Ausführungen des Referenten Wallbaum anhören wollten. Denn eine Diskussion hätte es nicht gegeben, so erklärte der Einberufer in persönlicher Unterhaltung.

In der persönlichen Aussprache konnten wir dann auch so recht die Wahrnehmung machen, daß die christlich-sozialen Mitglieder es gern sehen, wenn auch von anderer Seite mal in ihren Versammlungen gesprochen wird. Uns haben mehrere ihren Unwillen ausgesprochen, daß sie so ängstlich bevor behütet werden, mal eine andere Meinung zu hören. Soviel haben wir in Erfahrung bringen können, daß die christlich-sozialen Mitglieder auch im Kreise Halle nicht mehr willenlos den Nachern in der Partei Gefolgschaft leisten werden.

Herr Wallbaum aber, das lehrt der Vorgang, befindet sich immer noch auf der Nacht vor uns.

Salzungen, 8. August. Eine Volksversammlung tagte Sonnabend im Lokale des Herrn Kaiser. Schred-Vielefeld referierte über die Wirkung der neuen Steuern und die Aufgaben des Proletariats. Redner forderte die anwesenden 250 Personen auf, als wirksamsten Protest die Organisationen des Proletariats zu stärken. Lebhafter Zustimmung fand die Aufforderung, was jetzt ab jeglichen Schnapsgegnis zu vermeiden.

* Münde. Arbeiter-Sänger-Bund, Bezirk 4. Mittwoch, 11. August, abends 9 Uhr, Bezirksprobe bei Weller. Da dies die letzte Chorprobe vor dem Gauferst ist, muß alles, auch der Gesangverein Sunnebrod, vollständig vertreten sein.

* Soest, 8. August. Möhnetalsperre. Vom Vorstande des Ruhrstapfenvereins, der seinen Sitz in Gienach hat, waren die Arbeiter zur Herstellung der Sperre am Rhein im Kreise Soest auszuführenden Möhnetalsperre öffentlich ausgeschrieben worden. Bei dieser Talperre handelt es sich um rund 200 000 Kubikmeter Mauerwerk bei einem Stauinhalt von 130 Millionen Kubikmetern. Auf diese Arbeiten sind, wie wir der „Rg.-W. Zeitung“ entnehmen, zehn Angebote eingegangen. Wie aus nachstehender Zusammenstellung hervorgeht, ist der Preisunterschied ein sehr bedeutender: Hermann Vöb-Hattingen 1 432 411 Mark, A. Diehl-Essen 2 236 628,50 Mark, Eisenhoff-Dortmund 2 406 262 Mark, E. Jungst-Bagen 2 242 488 Mark, Leppin-Jerlsh 2 907 460 Mark, Küster-Hannover 2 927 429 Mark, Siebold u. Co.-Solingen 2 935 139 Mark, Attiengesellschaft Hoch- und Tiefbau Frankfurt a. M. 3 239 469 Mark, H. Holzmann u. Co.-Frankfurt a. M. 4 053 391 Mark, A. Müller-Mannheim 4 107 030 Mark. Für die im Gebiete der Möhnetalsperre liegenden Ortsgemeinden Delede und Kettlersteich wird der 11. August d. J. ein Tag von großer Wichtigkeit. Er legt gewissermaßen den Schlüssel für zwei blühende Gemeinwesen, die bald in der jetzigen Gegend anbauen zu existieren. Auf den Vormittag 9½ Uhr ist in der Wirtschaft Ritz Grothe zu Delede ein Termin befristet. Abhängig der zur Anlage der Möhnetalsperre zu enteignenden Grundflächen beider Gemeinden anberaumt. 138 Parzellen in verschiedenen Größen von 0,04 bis 325 Ar sollen enteignet werden, nachdem bereits in früheren Enteignungsterminen als auch durch freiwilligen Verkauf die anderen Grundstücke an den Ruhrstapfenverein abgetreten sind. Eine ganze Anzahl seit uralten Zeiten hier anwässiger Familien muß ihre liebgewonnene Scholle verlassen und so einst der Landmann im Schweiße seines Angesichts seinen Acker bestellen, werden bald die Wasser rauschen.

* Hamm, 8. August. Stochfischer eines Scharfmachers. In der „Rg.-W. Zig.“ macht ein „in angelehener Position stehender Freund“ dieses Blattes seinem Herz durch folgende Zeilen Luft:

„Hamm, 5. Aug. Am letzten Sonntag fand in Hamm i. W. eine sozialdemokratische Volksversammlung statt. Tagesordnung: „Die Reichsfinanzreform und das Zentrum“. Zum Protest gegen das sozialdemokratische Verhalten der maßgebenden Parteien, besonders des Zentrums, werden die Bürger (!) ermahnt, recht zahlreich zu erscheinen. Der Einberufer.“ So heißt es in der Einladung, die also gar keinen Zweifel ließ, daß es sich um eine sozialdemokratische Veranstaltung handelte, wenn auch nicht das wertvolle Volk, sondern die Bürger eingeladen wurden. Trotzdem brachte entgegen seinen bisherigen Gesinnungen, der nationalliberale „Westfälische Anzeiger“, „Antikares Kreissblatt für den Kreis Hamm, diese Einladung in keinem Anzeigenteil und machte sogar im redaktionellen Teil unter „Solales“ noch besonders darauf aufmerksam. Ob aus Versehen, oder weil die eigene politische Kurzsichtigkeit vielleicht die Parteibrille getrübt (die die „Parteiliche trübende eigene politische Kurzsichtigkeit“ ist gut. Neb. d. „S.“), oder aus Haß gegen das Zentrum, oder aus welchen Gründen sonst, mag dahingestellt bleiben.

Bisher hat die Sozialdemokratie in der Stadt Hamm nie so recht festen Fuß fassen können, trotz der zahlreichen Arbeiter, die auf den großen Walzwerken beschäftigt werden. Die sozialdemokratischen Versammlungen fanden beinahe unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt, wenigstens hörte und las man nichts davon. Was ist nun der Erfolg des Verhaltens des „Westfälischen Anzeigers“? Die Versammlung am Sonntag ist, wohl hauptsächlich infolge des Interesses im „Westfälischen Anzeiger“, von etwa 600 bis 700 Personen besucht gewesen. Wie die Blätter übereinstimmend berichten. Der „Westfälische Anzeiger“ selbst gibt sogar die Ausführungen des Referenten, die im wesentlichen die bekannten sozialdemokratischen Forderungen gegen die neuen Steuern und wüste Schindereien auf das Zentrum enthalten, wieder. Die „Dortmunder Arbeiterzeitung“ stellt triumphierend fest, daß von den Besuchern der überwiegende Teil Nicht-Sozialdemokraten gewesen seien und daß ein Gegner sich mit zwei Dritteln der Ausführungen des Referenten einverstanden erklärt habe. Die vorgeschlagene Resolution, welche die neuen Steuern in Grund und Boden verdammt, wurde natürlich einstimmig angenommen.

Wem hat nun der „Westfälische Anzeiger“ genügt und wem hat er geschadet? Geschadet hat er ganz sicher nicht der Zentrumspartei, und ebensowenig genügt der eigenen, der nationalliberalen Partei, denn wenn von den vielleicht erschienenen katholischen Wählern sich wirklich einige vom Zentrum abwenden sollten, nach dem Besuche der Versammlung am Sonntag werden sie nicht zu den Nationalliberalen, sondern zu den Sozialdemokraten übergehen, und ob nicht zahlreiche Arbeiter und „Bürger“, die bisher nationalliberal gewählt haben, dasselbe tun werden, ist noch nicht ausgemacht. Den Nutzen, und zwar diesmal einen vollen Erfolg, hat also auf alle Fälle die Sozialdemokratie. Das vorstehende Beispiel aber — und deshalb haben wir es gebracht — ist eins von den vielen, wie es gemacht wird, daß durch Ungeheuerlichkeit oder Kurzsichtigkeit der Zeitung nationalliberale Wähler gegnerischen Parteien in die Arme getrieben werden.

„Zum Protest gegen das sozialdemokratische Verhalten der maßgebenden Parteien, besonders des Zentrums, werden die Bürger (!) ermahnt, recht zahlreich zu erscheinen. Der Einberufer.“ So heißt es in der Einladung, die also gar keinen Zweifel ließ, daß es sich um eine sozialdemokratische Veranstaltung handelte, wenn auch nicht das wertvolle Volk, sondern die Bürger eingeladen wurden. Trotzdem brachte entgegen seinen bisherigen Gesinnungen, der nationalliberale „Westfälische Anzeiger“, „Antikares Kreissblatt für den Kreis Hamm, diese Einladung in keinem Anzeigenteil und machte sogar im redaktionellen Teil unter „Solales“ noch besonders darauf aufmerksam. Ob aus Versehen, oder weil die eigene politische Kurzsichtigkeit vielleicht die Parteibrille getrübt (die die „Parteiliche trübende eigene politische Kurzsichtigkeit“ ist gut. Neb. d. „S.“), oder aus Haß gegen das Zentrum, oder aus welchen Gründen sonst, mag dahingestellt bleiben.

Bisher hat die Sozialdemokratie in der Stadt Hamm nie so recht festen Fuß fassen können, trotz der zahlreichen Arbeiter, die auf den großen Walzwerken beschäftigt werden. Die sozialdemokratischen Versammlungen fanden beinahe unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt, wenigstens hörte und las man nichts davon. Was ist nun der Erfolg des Verhaltens des „Westfälischen Anzeigers“? Die Versammlung am Sonntag ist, wohl hauptsächlich infolge des Interesses im „Westfälischen Anzeiger“, von etwa 600 bis 700 Personen besucht gewesen. Wie die Blätter übereinstimmend berichten. Der „Westfälische Anzeiger“ selbst gibt sogar die Ausführungen des Referenten, die im wesentlichen die bekannten sozialdemokratischen Forderungen gegen die neuen Steuern und wüste Schindereien auf das Zentrum enthalten, wieder. Die „Dortmunder Arbeiterzeitung“ stellt triumphierend fest, daß von den Besuchern der überwiegende Teil Nicht-Sozialdemokraten gewesen seien und daß ein Gegner sich mit zwei Dritteln der Ausführungen des Referenten einverstanden erklärt habe. Die vorgeschlagene Resolution, welche die neuen Steuern in Grund und Boden verdammt, wurde natürlich einstimmig angenommen.

Wem hat nun der „Westfälische Anzeiger“ genügt und wem hat er geschadet? Geschadet hat er ganz sicher nicht der Zentrumspartei, und ebensowenig genügt der eigenen, der nationalliberalen Partei, denn wenn von den vielleicht erschienenen katholischen Wählern sich wirklich einige vom Zentrum abwenden sollten, nach dem Besuche der Versammlung am Sonntag werden sie nicht zu den Nationalliberalen, sondern zu den Sozialdemokraten übergehen, und ob nicht zahlreiche Arbeiter und „Bürger“, die bisher nationalliberal gewählt haben, dasselbe tun werden, ist noch nicht ausgemacht. Den Nutzen, und zwar diesmal einen vollen Erfolg, hat also auf alle Fälle die Sozialdemokratie. Das vorstehende Beispiel aber — und deshalb haben wir es gebracht — ist eins von den vielen, wie es gemacht wird, daß durch Ungeheuerlichkeit oder Kurzsichtigkeit der Zeitung nationalliberale Wähler gegnerischen Parteien in die Arme getrieben werden.

* Essen, 8. August. Reichstagsabgeordneter Genosse Huc ist an Lungentzündung und Herzleiden schwer erkrankt. Nach der letzten Meldung ist das Befinden Hucs wesentlich besser. Das Bewußtsein ist zurückgekehrt. Die Ärzte glauben, ihn am Leben erhalten zu können.

Vermischtes.

Automobilunfall. Pösch (Rheinprovinz), 8. August. Hier ereignete sich ein schwerer Automobilunfall. Ein Kraftwagen, in dem sich zwei Offiziere und ein Burische befanden, fuhr so rasch durch eine Kurve, daß der Wagen umstürzte. Die Insassen wurden herausgeschleudert und alle drei schwer verletzt. Am Aufkommen des Burischen wird gezweifelt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 9. August. In der neuen Krugallee in Treptow ist gestern nachmittags ein Wagen der städtischen Straßenbahn in einen mit Kindern besetzten Erntewagen hineingefahren. Die Kinder wurden auf die Straße geschleudert; 5 von ihnen erlitten schwere Verletzungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Berlin, 9. August. Von den bei der Stadtbahnkatastrophe Verletzten konnten gestern nachmittags 3 als geheilt entlassen werden. Das Befinden der übrigen noch im Krankenhaus befindlichen Verletzten ist zufriedenstellend.

Frankfurt a. M., 9. August. Der Lenkballon „Barjaval 3“ unternahm gestern eine zweistündige Fahrt, die einen befriedigenden Verlauf nahm. An Bord befand sich u. a. das Erbprinzenpaar von Sachsen-Meiningen. Die Landung erfolgte glatt.

Kattowitz, 9. August. In der benachbarten russischen Gouvernementsstadt Radom wurde der Untersuchungsrichter Nicolajew verhaftet, weil er verdächtig ist, einer fremden Macht Spionagedienste geleistet zu haben. Die Verhaftung erregte großes Aufsehen.

Saargemünd, 9. August. Im Argweiler Tunnel wurde der Zugführer Schmidt aus Straßburg zermalmt aufgefunden. Er ist vermutlich während des Fahrt von der Lokomotive abgestürzt und überfahren worden.

Rom, 9. August. 15 Meilen von der Insel Africa begegnete gestern früh der Passagierdampfer „Marco Polo“ dem Schoner „Antonina Coppola“, der mit 8 Mann Besatzung und 170 Zentnern Gips nach Palermo fuhr. Trotz der Warnung des Dampfers behielt der Schoner seinen Kurs bei. Die Schiffe kamen einander so nahe, daß die an Deck versammelte Mannschaft den Schoner anrufen konnte. Dort erschien alles im tiefsten Schlaf; als sie erwachten, war es zu spät. Der Dampfer traf das Schiff in die Seite und schnitt das Boot in zwei Teile, die sofort im Meer versanken. Während der Dampfer seine Rettungsboote herabließ, brach unter den Passagieren eine große Panik aus. 6 Mann der Besatzung des Schoners konnten gerettet werden, 2 ertranken.

Polizei-Verordnung

Betreffend

den Anschluß der Grundstücke an die städtische Wasserleitung. Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1888 wird nach Zustimmung des Magistrats mit Genehmigung des Regierungs-Präsidenten für den Bezirk der Stadt Herford folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Jedes bebauten Grundstück muß, sobald die Straße, an welcher es liegt, mit einem Wasserleitungsrohr versehen wird, an die Wasserleitung angeschlossen werden.

Die Verpflichtung hierzu liegt dem Eigentümer und dem Abnehmer des Grundstücks ob.

Ausnahmen von der Anschlußpflicht können von der Polizei-Verwaltung einzelnen Grundstückseigentümern und Abnehmern auf Widerruf bewilligt werden.

§ 2. Die Wasserleitungsanlagen sind nach Maßgabe der bestehenden und ergebenden Vorschriften auszuführen.

§ 3. Den Beamten der städtischen Vertriebswerke muß zu jeder Tageszeit der Zutritt zu den Wasserleitungsanlagen zwecks Revision gewährt werden.

§ 4. Übertretungen vorstehender Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haftstrafe geahndet.

§ 5. Die Polizei-Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Herford, den 23. April 1909.

Die Polizei-Verwaltung. gez. Dr. Gek.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Inseratenteil: Wilhelm Böttcher, beide in Mielefeld.

Die Preise
der weissen Woche
haben noch während unserer
weissen Tapisserte- und
Kurzwarentage
Giltigkeit.

Unsere weissen Kurzwaren- und Tapisserte-Tage

die alljährlich im Anschluss an unsere Weisse Woche stattfinden,
beginnen heute vormittag

Unsere herrliche
Innen-Dekoration
bleibt während
unserer Tapisserte- u. Kurz-
warentage noch
bestehen.

Cirka 5000 Teile Handarbeiten.

300 Mtr. Kongressstoffe
zum Besticken, 150 cm breit, weiss
creme beige Meter **98**
sonst 1.45

200 gezeichnete Decken mit Hohlraum
auf russisch. Leinen
mit erstklassigen Künstlerzeichnungen Stück **98**

Posten gezeichnete Läufer
mit Hohlraum auf russisch. Leinen Stück **135**

Posten Decken-Quadrate
mit Hohlraum auf russisch. Leinen,
besonders geeignet für Kaffeetische Stück **38**

Posten Ueberhandtücher
für Schlafzimmer
gezeichnet auf russisch. Leinen **125**

ca. 350 Decken und Läufer
mit echten Handklöppel-Motiven,
ringsum mit reinleinen imitierten
Klöpplspitze und Durchsägen **165**

Posten echte aufgezeichnete
Klöppldecken und Läufer
regul. Preis bis 7.50 Stück **195**

Posten kleine Decken mit Hohlraum
mit reinleinen imitierten Klöpplspitze Stück **68**

Posten Decken ringsum mit Spitze
und zweimal Durchsägen Stück **98**

Posten angefangene Kissen
auf russisch. Leinen mit D. M. C.-Material,
neueste Zeichnungen Stück **195**

Posten Ueberhandtücher
mit Hohlraum und reicher imitierten
Madeirarbeit **98**

Posten hochleganter echter
Madeirdecken u. Läufer
sonst bis Serie I 300 Serie II 500 Serie III 750
16 Mtr. **1** **300** **500** **750**

Posten Decken u. Läufer
mit Hohlraum u. reicher imitierten Madeirarbeit 1.50 **125**

200 hochlegante angefangene
Decken auf russisch. Leinen mit
Hohlraum, erstklassige Künstlerzeichnungen **195**

100 angefangene Läufer auf
russisch. Leinen mit Hohlraum
mit D. M. C.-Material **265**

Posten Wandschoner
für Waschtisch, extra groß,
auf Klistoff gezeichnet, mit rotem Besatz **165**

150 Bettdeckenhalter
mit Nadelring, auf Klistoff gezeichnet
sonst 1.25 jetzt **78**

200 Nadelkissen
auf Klistoff handgezeichnet
sonst bis 25 jetzt **10**

100 Wäschebeutel
auf Klistoff, handgezeichnet, mit Stäben
sonst 2.35 jetzt **98**

100 Bettwandschoner
auf Klistoff gezeichnet,
mit rotem Besatz **165**

Für ca. 10 000 Mk. Kurzwaren

Ca. 2000 Mtr. Mull-Stickereien
und Durchsätze, schmal und breit, sonst b. 2.50
Ser. I Mtr. 20, Ser. II 40, Ser. III 60

Kleiner Posten Mull-Durchsätze
mod. Sternmuster
sonst 2.00 Stück = 4 1/2 Mtr. **98**

Ca. 800 weisse Waschgürtel
darunter die eleg. Stückerbügel
sonst bis 2.00 Stück 48 und **98**

Gr. Post. Torchon- u. Cluny-Durchsätze
für Blusen u. Kleider
sonst bis 0.65 Mtr. 5 und **10**

Posten Spachtel-Durchsätze
sonst bis 2.50
Mtr. 25 und **50**

Circa
1000 Mtr. reinseid. weisse Taffetbänder
Mtr. 10, 20, 35

Ca. 500 Mtr. Hals-Rüschen
in Tüll und Spitze
jeder Rest für 2 Rüschen **20**

Ca. 500
Damen-Kragen
Steif und Stehumschlagfalten, glatt,
mit Faltchen und bestickt
sonst bis 2.00 Ser. I 10, Ser. II 25, Ser. III 50

Neu eingetroffen.
Ca. 4000 Mtr. Madapol.-Festons und Durchsätze in nur 1a. Ausführung
sonst bis 550 Stück 4 1/2 Mtr., Serie I 98, Serie II 125 Serie III 195

Ca. 5000 Mtr. Valenciennespitzen u. Einsätze
weiss, creme, ecru in div. Breiten,
sonst bis 50 Mtr. 1, 3 u. 6

Ca. 25000 Mtr. weisse Wäschebesätze
sonst bis 90
jetzt Stück 10 Mtr. 35 u. 45

Ca. 100 Kinderkragen und -Garnituren
in Spitze und Stückerbügel
sonst bis 575 Serie I 58, Serie II 98

Ca. 1000 Paar
lange weisse Halbhandschuhe,
sonst bis 200 Paar 38 u. 58

Hervorragend
billig.
Ca. 5000 Mtr. Madapol. und Cambric
Festons und Durchsätze in div. Breiten
sonst Stück bis 175 jetzt Stück 4 1/2 Mtr. **39, 58, 78**

Ca. 1000 Mtr. Barmer Feston
mit Hohlraum, à jour und Seidenfäden,
sonst bis 200 Serie I 10 Mtr. 58, II 10 Mtr. 85

Ca. 1000 Mtr. imiti. Klöpplspitzen
und Durchsätze, Wert teils das 5 fache.
Serie I Mtr. 10, Serie II Mtr. 20

Ca. 1000 weisse Batist-Damen-Selbstbinder
mit echter Schweizer-Stückerbügel,
Wert bis 200 Stück 38

Posten
lange Tüll-Handschuhe
sonst 250 jetzt Paar 150

8000 Mtr. Madapolame-Doppelstoff-Festons
Serie I Serie II
ohne Loch 4 1/2 Mtr. 38 mit Loch 4 1/2 Mtr. 55

Ca. 400 Mtr. Mull-Stickereistoffe
für Blusen u. Einsätze
sonst bis 3.00 Ser. I Mtr. 85, Ser. II Mtr. 150

Ca. 300 Mtr. weisse Faltchen-u. Valenciennestoffe
für Blusen u. Einsätze
sonst 1.95 Meter **75**

Posten Tüll- u. Spachtelstoffe
sonst bis 4.00
Serie I Mtr. 75, Serie II Mtr. 150

Posten
breite reinseid. Taffetbänder, weiss,
bis 15 cm breit Mtr. 58

Ca. 300 Paar Schweissblätter
aus Tricot oder Batist, 1a. Qual.
sonst 0.45 Paar **28**

Circa
400 Halsrüschen m. Goldtressen
sonst 0.35 Stück **18**

Ca. 200 Stück
Herren-Serviteurs
nur 1a. Qualitäten,
glatt, mit Falten und gestickt,
sonst bis 1.75 Stück **38**

Für ca. 5000 Mk. Herrenwäsche

Ca. 1000 Herren-Stehkragen, 1a. 4fach
während dieser Tage 3 Stück **75**

Ca. 200 Paar Herren-Manschetten, 1a. 4fach
während dieser Tage 3 Paar **1.00**

Grosser Posten Herren-Oberhemden
mit Pique- u. Leinwand-Einsätzen sonst bis 7.50 Serie I 2.50 Serie II 3.50

Grosser Posten
reinleinen echte
Handklöppldecken u. Läufer
darunter die kostbarsten französischen,
böhmischen u. deutschen Klöppldecken.
Während der „Weissen Woche“ mit
einer Ermässigung bis zu
40 Prozent.

S. Alsberg & Co.

Grosser Posten
hochfeiner echter
Madeirdecken, Läufer
darunter die apartesten
Prunkstücke.
Während der „Weissen Woche“ mit
einer Ermässigung bis zu
40 Prozent.

Mr. 183.

Reichsverband
auf d

Bei der großen M
von unterm Genoi
nachgewiesen, daß
einem Artikel Antest
treit einen Abiag n
zierte, daß der Sir
Anlässlich dieser Re
„Vollstimme“ in ih
Artikel „Militär und
hie:

Als Meister die
falsche Beschuldigung
minister. Seine Exzell
gen. Notmaler. Der
Reichsverbandes, mag
nicht haben, als er d
eine Eigenart so he
rühriger Nachwuchs u
er selbst in Frieden
Mädchen aus dem V
Sozialdemokratie den
und auf die messerie
hatte Herr v. Einem
peltationen aufgaben
Der Artillerie
führungen nur mit S
die Finger klopfte. D
lich nur so nebenbei g
Herr v. Einem f
anders aber der Vo
Leutnant v. Liebert.
dungen und Beleidigu
targt, fühlte sich bele
So mußte sich a
Quard vor dem S
weg zu legen: die V
als Herr v. Liebert i
diteur der „Vollstim
v. Liebert sah auf
Anlagen, die Quard
ihn erhoben. Da hafi
und keine Wächung
gebrachten Beweise für
generals über sozialde
demokratie konnten ni
Gleich eingangs de
Dr. Fran. Beweisan
demokratie beschimpft
widerlegte Lüge
Führer erhob.
Brochüre Lieberts: „G
Einfluss auf das deut
bestimmter Stellen, di
und inhaltlich offentur
Dem Vertreter Lie
Anträge höchst unange
mit der heutigen Sach
aber, es sei von erheb
ein politischer Gegner
leumderischen Ausdrück
gliedern der sozialdem
behauppte, es sei verb
organisierten Sozialde
acklagte nicht nur
pflücht, auch ein ich
Das Gericht bringt
Stellen zur Verleugung
wird in der Brochüre
in Amsterdam den Deu
joien bei Sedan erlitt
leumdung, Liebsnecht
jeden Soldaten in bele
bezeichnet, wird erhoben

Roman aus
von f

Der Wirt, der das
seinem Zelte keine G
falls dazwischen und b
Unannehmlichkeiten au
gar nicht willens, und
er sein Gold unter den
Hiermit war aber
„Messieurs“, schrie
nur auf seinem Kopie u
daß die Broche mit de
„wir sind hier in einem
was ihn freut und woz
„Jawohl, Johnny, b
Leute.
„Messieurs“, fuhr o
den Herrn hinausgejagt
Sie kein Recht. Dieses
Miteigentümer, solange
meine Rechte greift, gre
ich mir nicht gefallen z
„Bravo, Johnny, b
Seiten.
„Messieurs“, schrie
noch erboter, „ich schüt
und werde nie an einen
worden bin.“
Damit fuhr der drei
von der Bank herunter
lassen. Der Wirt und
aber der kleine Burde
los und stürzte hinaus
Durch diesen Zwisch
meine Verwirrung ger
Nack aufgestanden. M
ihn wogenden Sturm,
daß er sich aus seines
dann wieder, wie gewö
„Ach, lieber Herr J
den würdigen Mann den
wohl um etwas erjuch
„Jawohl, recht ger
langten Resultat, wie
guter Laune, „erst, bitte

Beilage zur Volkswacht.

Nr. 183.

Bielefeld, Montag 9. August 1909.

20. Jahrg.

Reichsverbandsgeneral v. Liebert auf der Anklagebank.

Bei der großen Militärdebatte im März im Reichstag wurde von unserm Genossen Reichstagsabgeordneten Dr. Frank nachgewiesen, daß der Kriegsminister v. Einem aus einem Artikel Kautzsch in der „Neuen Zeit“ über den Militärfreiwilken einen Abzug mit Auslassung der wesentlichen Sätze so zitierte, daß der Sinn des Artikels genau umgekehrt wurde. Anlässlich dieser Reichstagsdebatte brachte die Frankfurter „Volkstimme“ in ihrer Nummer vom 22. März einen Leitartikel „Militär und Sozialdemokratie“, in dem es eingangs hieß:

„Als Meister dieser Methoden“ (Heuchelei und wissenschaftlich falsche Bezeichnungen) erwies sich der preussische Kriegsminister. Seine Exzellenz der General der Kavallerie v. Einem, gen. Kottmaler. Herr v. Liebert, der Generalistimus des Reichsverbandes, mag befriedigt mit seinem Raubvogelstich genügt haben, als er den Kriegsminister so operieren hörte: wo seine Lügenhaft so herrlich in die Hande schielte, wo ein solch tüchtiger Nachwuchs unter den Generalen vorhanden ist, da kann er selbst in Frieden zur Grube fahren! Es ist ja ein altes Märchen aus dem Vademecum des Reichsverbandes, daß die Sozialdemokratie den Eid nicht höher werte als eine Federkiste, und auf die messerschnittenen Basen dieser Behauptung hatte Herr v. Einem die schwindelnde Pyramide seiner Expektorationen aufgebaut.“

Der Artikelhreiber beschäftigte sich in seinen weiteren Ausführungen nur mit Herrn v. Einem, dem er ganz gehörig auf die Finger klopfte. Die Bemerkungen über Liebert sind eigentlich nur so nebenbei gefallen.

Herr v. Einem fühlte sich durch den Artikel nicht beleidigt, anders aber der Vorherrscher des Reichsverbandes, Generalleutnant v. Liebert. Er — ausgerechnet er, der mit Verleumdungen und Beleidigungen gegen unsre Genossen wahrlich nicht tarnt, fühlte sich beleidigt und erhob Privatklage.

So mußte sich am Mittwoch der Redakteur Genosse Dr. Quard vor dem Schöffengericht verantworten. Um es vorweg zu sagen: die Verhandlung nahm einen andern Verlauf, als Herr v. Liebert wohl gehabt haben mag. Nicht der Redakteur der „Volkstimme“ war der Angeklagte, nein, Herr v. Liebert sah auf der Anklagebank, und wichtig waren die Anklagen, die Quard und sein Verteidiger Dr. Frank gegen ihn erhoben. Da half kein hilfloses Stummeln, keine Ausflüchte und keine Verschweigungen der Vorherrscher — die vorgebrachten Beweise für die Verleumdungen des Reichsverbandsgenerals über sozialdemokratische Führer und über die Sozialdemokratie konnten nicht entkräftigt werden.

Gleich eingangs der Verhandlungen stellte der Verteidiger Dr. Frank Beweisansprüche dafür, daß der Kläger die Sozialdemokratie beschimpfte, und offensiv, längst widerlegte Lügen auf neue gegen sie und ihre Führer erhob. Als Beweismittel überreichte Frank die Broschüre Lieberts: „Entwicklung der Sozialdemokratie und ihr Einfluß auf das deutsche Volk“ und beantragte die Verlesung bestimmter Stellen, die in der Form schwer beleidigend sind und inhaltlich offensivliche Unwahrheiten enthalten.

Dem Vertreter Lieberts, Dr. v. Brentano, waren diese Anträge höchst unangenehm, und er meinte, die Beweise hätten mit der heutigen Sache nichts zu tun. Dr. Frank erwiderte aber, es sei von erheblicher Bedeutung, festzustellen, daß Liebert ein politischer Gegner ist, der seine Gegner in groben und verleumderischen Ausdrücken verunglimpft; Liebert werde den Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei Ehrlosigkeit vor und behaupte, es sei verbrecherisch und gemein, der international organisierten Sozialdemokratie beizutreten. Da habe der Angeklagte nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, auch ein scharfes Wort gegen Liebert zu gebrauchen.

Das Gericht bringt die vom Verteidiger näher bezeichneten Stellen zur Verlesung. Neben oben erwähnten Behauptungen wird in der Broschüre u. a. die alte Lüge aufgeführt, Weibel habe in Amsterdam den Deutschen eine Niederlage, wie sie die Franzosen bei Sedan erlitten hatten, gewünscht. Auch die alte Verleumdung, Liebert hätte vor ungefähr 36 Jahren die deutschen Soldaten in beleidigender Weise als „zweiheilige Tiere“ bezeichnet, wird erhoben, und neben andern schönen Dingen der

Sozialdemokratie vorgeworfen, daß sie das Laster der Trunksucht beschütze und fördere.

Bei der Verlesung des Passus, die Attentäter Köbel und Robling seien Anhänger der Sozialdemokratie gewesen, warf der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Küderer, ein, auch er sei der Meinung, diese von Bismarck zur Einleitung des Sozialistengesetzes benutzten Attentate seien von Sozialdemokraten verübt worden. Es war dem Verteidiger natürlich ein leichtes, diese mangelhaften historischen Kenntnisse des Vorsitzenden durch die Feststellung zu erweitern, daß schon bei der Beratung des Sozialistengesetzes im Reichstag nachgewiesen wurde, daß die Attentäter Gegner der Sozialdemokratie waren.

Nach diesem für den Vorsitzenden nicht gerade rühmlichen Zwischenpiel begannen die Plaidoyers. Der klägerische Vertreter Dr. v. Brentano erblickte in dem Satz über Liebert eine schwere Beleidigung. Der Beklagte habe Liebert der öffentlichen Verachtung preisgegeben. Das sei eine Beleidigung, die mit ein paar Mark gelöst werden könne. Dann verurteilte Brentano die Anklagen Franks gegen Liebert abzuweisen. Aber wie schwach war da seine Verteidigung! Freilich, die Verleumdungen und Beschimpfungen Lieberts kann man auch nicht gut verteidigen, und was will es heißen, wenn Brentano die Behauptung Lieberts, die Sozialdemokratie fördere die Trunksucht, mit der lächerlichen Bemerkung beweisen will, in Berlin seien 1200 Wirte Mitglieder der sozialdemokratischen Partei. Der Vertreter Lieberts beantragte schließlich 500 Mark Geldstrafe und Publikation in der „Volkstimme“ und in der „Frankfurter Zeitung“.

Der Verteidiger Quard, Genosse Dr. Frank, führte u. a. aus: Wenn ein Mann, der in der Öffentlichkeit steht, eine Partei, wie die sozialdemokratische, beschimpft und angreift, dann darf er sich nicht wundern, wenn ihm in entsprechender Weise entgegengetreten wird. Frank ging dann ausführlich auf die verleumderischen Stellen in der Broschüre Lieberts ein, wies die Unwahrheit der Behauptungen — die seinerzeit in der Parteipresse festgelegt wurden — nach, und sagte weiter: Dies alles beweist, daß der Kläger mit allen verwerflichen Mitteln gegen die Sozialdemokratie kämpfte. Der Angeklagte war als Redakteur einer sozialdemokratischen Zeitung und als Mitglied der Sozialdemokratie berechtigt und verpflichtet, gegen den Vorherrscher des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie aufzutreten; er handelte gegen diesen Mann, der sagte, daß Gemeine, Verbrecherische und Entehrende begünne erst dann, wenn man der sozialdemokratischen Partei angehört, in Notwehr. Und ein solcher Mann muß sich auch gefallen lassen, scharf angegriffen zu werden.

Das Urteil lautete, wie schon mitgeteilt, auf eine Geldstrafe von 100 Mark. Die Broschüre habe keinen Beweis dafür ergeben, daß der Kläger in beschwerlicher oder verleumderischer Weise etwas vorgebracht hat. (??) Die Ausführungen der Broschüre könnten vielleicht irrtümlich sein, sie seien aber in der deutschen Presse immer wieder ausgesprochen worden. Bei der Strafbestimmung kam in Betracht, daß es sich um politische Gegner handelte.

16. Jahresversammlung des Zentralverbandes der Ortskrankenkassen im Deutschen Reich.

Bremen, 8. August.

(Vorversammlung.)

Unter äußerst lebhafter Beteiligung wurde heute abend im „Kasino“ die 16. Jahresversammlung durch den Verbandsvorsitzenden Fräulein Dresden eröffnet. In seiner Begrüßungsansprache weist der Verbandsvorsitzende auf die starke Zunahme des Verbandes hin seit der Zeit, daß die Regierung sich mit der Gesetzesänderung befaßt. Durch die beschlossene Maßnahme sei vielen Kassen der Weg zur Organisation gezeigt worden. Die Mitgliederzahl beläuft sich jetzt auf rund 4 Millionen. Der Verbandstag konstituiert sich dann in folgender Weise: Zu Vorsitzenden werden gewählt die Herren Fräulein Dresden, Rhein-Bremen und Wälschner-Leipzig; zu Schriftführern die Herren Starke-Dresden, Lohrer-Bremen und Meier-Braunschweig. Der Verbandstag tritt alsdann in die Beratung über die Festsetzung

der Tagesordnung ein, die in folgender Gestaltung Annahme findet:

1. Bericht der geschäftsführenden Kasse. 2. Besprechung der Reichsversicherungsordnung a) Umfang und Träger der Reichsversicherungsordnung, Versicherungsbedürfnisse, Gemeinsame Vorschriften (Referent Herr Kollender-Leipzig), b) Umfang und Gegenstand sowie äußere Verfassung der Krankenversicherung (Referent Herr Graf-Frankfurt a. M.), c) Innere Verfassung der Krankenversicherung, Aufbringung der Mittel, Verhältnis der Kassen zu den Ärzten (Referent Herr Professor Dr. Stier-Somlo-Bonn), d) Versicherung der in der Landwirtschaft beschäftigten Personen, der Dienstboten, der unständigen Arbeiter, der im Wandergewerbe beschäftigten Personen und der Hausgewerbetreibenden, Erbschaften, Schluß- und Strafbestimmungen (Referent Herr Cohn-Berlin), e) Unfallversicherung (Referent Herr Bauer-Berlin), f) Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung (Referent Herr Starke-Dresden), g) Beziehungen der Versicherungsträger zu einander und zu anderen Verpflichteten und Spruchverfahren (Referent Herr Bauer-Berlin). 3. Antrag der Ortskrankenkasse zu Magdeburg: Die geschäftsführende Kasse mit einer Zusammenstellung familiärer Verhältnisse des Zentralverbandes zur Abänderung der Versicherungsgehalte behufs Eingabe an Reichstag und Bundesrat, sowie der Verhandlungen der Unterverbände zur Reichsversicherungsordnung zu beauftragen. 4. Antrag der Allg. Ortskrankenkasse Frankfurt a. M.: Die Krankenkassen haben beim Abschluß von Verträgen mit den Ärzten die Forderung aufzustellen, daß alle Kassenärzte verpflichtet sind, auch den von ihnen behandelten Unfallverletzten auf Wunsch ein ärztliches Gutachten auszustellen, damit diese auch in der Lage sind, einen Kampf um die zu niedrig bemessene Unfallrente zu führen (Referent Herr Graf-Frankfurt a. M.). 5. Die prophylaktischen Aufgaben der Krankenkassen (Referent Herr Cohn-Berlin). 6. Neuwahl der Kassenvertreter für das Zentral-Tarifamt. 7. Wahl der geschäftsführenden Kasse für die Jahre 1909 bis 1912. 8. Wahl des Dires der nächsten Jahresversammlung. — Nach Festlegung vorstehender Tagesordnung wird zur Prüfung der Rechnung des Verbandsdirektors die Allg. Ortskrankenkasse Frankfurt a. M. bestimmt. Nachdem dann noch einige Angelegenheiten geschäftlicher Natur ihre Erledigung gefunden haben, wird die Vorversammlung geschlossen.

Parteinachrichten.

Stellungnahme zum Parteitag. Der sozialdemokratische Verein in Jena beschäftigt sich in seiner letzten Mitgliederversammlung mit dem neuen Entwurf des Organisationsstatutes. Beschlossen wurde, folgende Änderungsanträge zu stellen:

Zu § 5: Der monatliche Mindestbeitrag für die weiblichen Mitglieder muß 10 Pfg. betragen. Der Satz: Den weiblichen Mitgliedern ist die „Gleichheit“ gratis zu liefern, ist zu streichen.

Sollten beide Anträge abgelehnt und die Fassung des Entwurfs angenommen werden, so soll der nachfolgende Satz lauten: Mindestens 20 Prozent der Monatsbeiträge der männlichen Mitglieder sind an die Zentralkasse abzuführen.

Zu § 6: Die Vorsitzenden der sozialdemokratischen Vereine haben alljährlich bis zum 30. Juli dem Parteivorstand Bericht zu erstatten.

Zu § 7: Sinter die Worte: „sechs Delegierte“ zu setzen „gewählt werden können“, statt „zu wählen sind“.

Zu § 26: Die Worte „Auf Suspendierung von Mitgliedsrechten zu erkennen“ sind zu streichen.

Eine umfassende Flugblatt-Agitation der sozialdemokratischen Partei klärt die Massen zurzeit über die Wirkung der Finanzreform und die Haltung der bürgerlichen Parteien bei der Beratung der neuen 500-Millionen-Steuergelei auf. Die Flugblätter sind, wie z. B. in unserem Bezirk, zum Teil in den Agitationsbezirken geschrieben und den besonderen lokalen Verhältnissen angepaßt, zum Teil sind sie vom Parteivorstand herausgegeben. Sofort nach Erledigung der Reichsfinanzreform wurde von letzterem das Flugblatt „Mittel, was! auf!“ herausgegeben, dem dann die Flugblätter: „An das wertvolle Volk in Stadt und Land“ und „Worte und Taten des Zentrums“, sowie das Flugblatt: „Reichsfinanzreform, Soldatenlohnung und

Gold.

Roman aus den Goldfeldern Kaliforniens von Friedrich Gerstäcker.

Der Wirt, der das größte Interesse daran hatte, daß in seinem Zelte keine Gewalttätigkeiten vorkämen, sprang gleichfalls dazwischen und bei den Amerikanern, sich keinen weiteren Unannehmlichkeiten auszuweisen. Mr. Smith war das übrigens gar nicht willens, und wie er nur den Eingang frei sah, schob er sein Gold unter den Arm und verließ damit reich das Zelt. Hiermit war aber Johnny nicht zufriedengestellt.

„Messieurs“, schrie er, sprang auf die Bank und drehte den Hut auf seinem Kopfe mit einem grimmigen Ausdruck zu weit herum, daß die Brosche mit dem blauen Stein hintenhin zu fliegen kam: „Wir sind hier in einem fremden Lande, wo jeder treiben kann, was ihn freut und wozu er Lust hat!“

„Zawohl, Johnny, zawohl, Napoleon!“ lachte ein Teil der Leute.

„Messieurs“, fuhr aber Johnny erbittert fort, „Sie haben den Herrn hinausgejagt, mit dem ich spielen wollte; dazu haben Sie kein Recht. Dieses Zelt ist ein Wirtshaus, daran bin ich Miteigentümer, solange ich meine Beche bezahle, und wer mir in meine Rechte greift, greift mir an mein Leben, und das brauche ich mir nicht gefallen zu lassen.“

„Bravo, Johnny bravo!“ rief und lachte es von mehreren Seiten.

„Messieurs“, schrie aber der kleine Burche, darüber nur noch erboster, „ich schüttelte den Staub hier von meinen Händen und werde nie an einen Ort zurückkehren, wo ich gemißhandelt worden bin.“

Damit fuhr der dreieckige Hut wieder herum, Johnny sprang von der Bank herunter und wollte ohne Abschied das Zelt verlassen. Der Wirt und Fischer suchten ihn jetzt zurückzuhalten, aber der kleine Burche war ganz außer sich, riß sich von ihnen los und hürrte hinaus ins Freie.

Durch diesen Zwischenfall war die Gesellschaft in eine allgemeine Verwirrung geraten und selbst der Justizrat von seinem Platz aufgestanden. Nur Erbe blieb, unbefürchtet um den um ihn wogenden Sturm, ruhig sitzen, und war sogar so zerspreizt, daß er sich aus seines Nachbarns Flanke sein Glas füllte und dann wieder, wie gewöhnlich, auf einen Zug leerte.

„Ach, lieber Herr Justizrat“, flüsterte da Korbel und sagte den würdigen Mann vertraulich unter den Arm, „ich möchte Sie wohl um etwas ersuchen.“

„Zawohl, recht gern“, erwiderte dieser, mit dem eben erlangten Resultat, wie es schien, außerordentlich zufrieden und guter Laune, „erst, bitte, antworten Sie mir aber mal Frage.“

„Mit dem größten Vergnügen.“

„Wer ist der — der Herr da im Grad? — komische Idee das — hier in den Minen Grad.“

„Oh, das ist ein Tenorist aus Deutschland“, lachte der Altuar. „Er scheint seinen Urlaub verlängern zu haben, um einmal in der Gegend umher zu sehen, hier in den Minen ein paar tausend Dollar auszugeben.“

„Tenorist? Alle Wetter“, sagte der Justizrat erstaunt, „hätte sollen zu Hause bleiben. Tenoristen verdienen schließlich Geld bei uns, kriegen so viel wie Minister.“

„Ich nun“, sagte der Altuar, „es wird wohl keiner von den allerersten sein, wissen Sie, so einer, der die Alpbühnen in den Dörfern singt, aber um was ich Sie bitten wollte. Ich bekomme heutige Bahnfahrkarten und will lieber nach Hause gehen, habe aber ganz in Gedanken meinen Geldbeutel im Zelte liegen lassen. Wären Sie wohl so freundlich, mir bis morgen früh eine halbe Unze zu borgen, um meine Beche damit zu bezahlen?“

„Halbe Unze?“ sagte der Justizrat, dem das etwas viel vorkommen mochte, „sind acht Dollar.“

„Ja, bloß acht Dollar“, sagte der Altuar, „ich möchte aber nicht gern, ohne zu bezahlen, fortgehen, nur bis morgen früh, wenn ich bitten darf.“

„Um — ja — zawohl — mit — mit Vergnügen“, erwiderte der Justizrat, zu gutmütig, die Bitte abzuweichen, überdes war es ja auch nur bis morgen früh. Er griff deshalb in die Westentasche und gab dem Altuar einen, zur Vorrückung in Papier gewickelten halben Adler (ein fünf-Dollarstück) und drei einzelne Silber-Dollar, die dieser ohne weiteres in die Tasche steckte.

„Danke schön, Herr Justizrat“, sagte er dabei, „morgen habe ich jedenfalls wieder das Vergnügen, Sie zu sehen, und dann mache ich es mit Dank ab.“

„Bitte, gar keine Eile“, brummte der Justizrat, während sich der Altuar bis zu dem Wirt durchdrängte, diesem ein paar Worte zuflüsterte und dann reich das Zelt verließ. Fast unwillkürlich war ihm der Justizrat dabei mit den Augen gefolgt, eigentlich nicht aus Mißtrauen, sondern mehr aus Neugierde, zu sehen, wie der junge Mann nun die Beche mit seinem Geld bezahlen würde. Er sah aber nichts dergleichen, hatte er ihm das Geld vielleicht heimlich in die Hand gedrückt? Andere drängten sich übrigens jetzt zwischen ihn und den Wirt, kommend und gehend, und nur die Deutschen nahmen größtenteils ihre Eise wieder ein.

„Kommen Sie her, Herr Justizrat“, rief diesen da Fischer an, „sehen Sie sich noch ein wenig her zu uns.“

„Danke für heut abend“, erwiderte dieser, „müssen mich entschuldigen — verdammt Kopfweh — früh zu Bette geh.“

„Vert?“ — glücklicher Mensch, hat der ein Vert?“ rief Fischer, „aber bleiben Sie nur da, wir singen jetzt noch ein paar Lieder.“

„Können Sie mit einhelfen, Herr Biederhof?“

„Wenn ein zweiter Tenor fehlt —“

„Ah, ganz vortrefflich, der fehlt immer, einen ersten haben wir schon, und für zweiten Vah — Donnerwetter, wo ist denn der Kommet hin? Ist der durchgebrannt?“

„Der Kommet?“ frag Lamberg lachend, „wen nennen Sie so?“

„Nun, unsere Gerichtsperson, unsern Altuar. In allen Minenstädten geht er nach einer Weile durch und hinterläßt einen ganzen Schwanz von Schulden, deshalb hat er den Namen Kommet bekommen. Was dem heut durch den Sinn gefahren sein muß, ob seine Zeit hier vielleicht auch um sein mag?“

„Er ist am Ende mit Johnny zum Spielen gegangen“, sagte Graf Beddori.

„O bewahre, dazu hat er kein Geld“, lachte Fischer, „ja, wenn ihm noch jemand borgte; Johnny selber hätte sich aber vor ihm.“

„Wohnt weit von hier?“ sagte der Justizrat, dem die eben gehörten Neugierden gerade nicht besonders angenehm waren.

„Gar nicht, etwa fünfzig Schritt von hier steht das Zelt, unter dem er mit dem Apotheker Kullis schläft. Alle Wetter, Kullis, bei der wie vielen Tafel Schokolade sind Sie jetzt eigentlich? Sie müssen sich ja eine ganze Kiste voll mitgebracht haben. Also Sie wollen wirklich nicht länger bleiben, Herr Justizrat?“

„Danke — Danke gehen“, sagte dieser, trat zu dem Wirt, dem er seine Beche zahlte, grüßte noch einmal im Vorbeigehen, die Landsleute durch ein einfaches Nicken, nahm die Mühe gegen die Franzosen zu 16 und verließ dann das Zelt, um sein eigenes Lager aufzusuchen.

Nun fehlte aber dem Justizrat der Sinn, den man im gewöhnlichen Leben Ortstein nennt, vollkommen. So hatte er auch jetzt gar keine bestimmte Idee, in welcher Richtung sein Zelt eigentlich liege. Er wollte nur, daß sie es, einige hundert Schritt von der „Stadt“ entfernt, auf einem kleinen Hügel errichtet hatten, und schlenderte deshalb vollständig unbefürchtet die Straße aufwärts, statt abwärts, zwischen den noch meist erledigten Zelten hin.

Komet! Der Name gefiel ihm nicht, und er fühlte einige Beorgnis für seine etwas leichtsinnig gewählte halbe Unze. Der arme Teufel hatte übrigens fest versprochen, morgen früh zu zahlen, und lag jetzt jedenfalls mit heftigen Bahnfahrkarten in seinem Zelt.

Unterwegs passierte er eine amerikanische Trink- und Spielhude, die sich in nichts von den übrigen Wohnungen, als vielleicht durch ihre Geräumigkeit auszeichnete. Außerdem hing aber noch an dem vordersten Mittelposten, der das Zeltbaldach trug, von einer Lampe hell bestrichen ein kleines, gemein ob-fektes Bild, das seinen Zweck vollkommen erfüllte. Anständig Leute wollte man dort gar nicht im Innern haben; nur solche, die spielten und tranken, und die errenten sich auch an solcher Sudelei.

Der Justizrat hatte nur einen flüchtigen Blick eben im Vorübergehen hineingeworfen, als er des Deutschen und sogenannten

Beamtensbefolgung" folgten. — Die Flugblätter finden allenthalben gute Aufnahme.

Die Gründung eines eigenen, täglich erscheinenden Partei-Blattes und die dadurch angeblich notwendige Trennung des Regensburger Reichstagswahlkreises vom Gau Nordbayern und Angliederung an den südbayerischen Gau beschloß am vorigen Sonntag eine Wahlkreis-Konferenz für Regensburg. Das neue Organ, die „Donau-Post“, wird bereits am 15. September erscheinen, und zwar für den Regensburger Reichstagswahlkreis und einen größeren Teil des niederbayerischen Gebietes. Diese rasche Gründung ist nur durch tatkräftige Beihilfe des Verlags der „Münchener Post“ möglich gewesen. Hoffen wir, daß es dem neuen Parteiblatt gelingt, sich zahlreiche Abonnenten und Leser zu verschaffen.

Zur Unterstützung der Opfer, die die spanische Blut- und Gewaltpolitik der letzten Wochen aus den sozialistischen Reihen forderte, hat der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie 5000 Franken bewilligt. Gleichzeitig wurden der spanischen Bruderpartei weitere 5000 Franken übermittle als Beisteuer zu den Kosten der Umwandlung des spanischen Zentralorgans „El Socialista“ in ein Tagesblatt. Der Parteivorstand wird in Betracht der Krise von Sammellisten absehen.

Gewerkschaftsbewegung.

Aus dem Geschäftsbericht des Zentralverbandes Deutscher Brauereiarbeiter und verwandter Berufsangehöriger für das erste Halbjahr 1909. Der geringe Mitgliederzuwachs, den der Brauereiarbeiterverband im ersten Quartal 1909 als Folge von Arbeiterentlassungen in großer Zahl, verursacht durch den schlechten Geschäftsgang, zu verzeichnen hatte, wurde im zweiten Quartal mehr als ausgeglichen. Auch die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse war eine äußerst erfolgreiche. Von den Angriffsbewegungen wurden erfolgreich erledigt: mit Streik 12 in 26 Betrieben, ohne Streik 17 in 141 Betrieben, teilweise erfolgreich hatten Erfolg: mit Streik 8 in 8 Betrieben, ohne Streik 178; teilweise erfolgreich: mit Streik 1, ohne Streik 37, erfolglos: mit Streik 1, ohne Streik 34. Außerdem wurden ohne Streik erledigt: 91 Bewegungen in 151 Betrieben mit 7866 beschäftigten Personen. Im ersten Halbjahr 1909 wurden 101 Tarifverträge abgeschlossen. Der Erfolg der Lohnbewegungen war folgender: Es wurden erreicht: an Arbeitszeitverkürzungen insgesamt 17398 Stunden oder pro Person 2,8 Stunden pro Woche; an Lohnerhöhungen insgesamt 15022 Mk. oder pro Person 2,23 Mk. pro Woche.

Der unpolitische gelbe Lebins. Die Dreistigkeit, mit der Herr Lebins die Öffentlichkeit über das Wesen der „Gelben“ immer wieder zu täuschen versucht, ist nicht zu übersehen. Am 19. Juli d. J. brachte die „Welt am Montag“ eine Notiz über Bülow-Ehrungen. Darin war davon die Rede, daß Bülow auch von den, von den besseren Arbeitern verachteten „Gelben“ und reichstreuen evangelischen Arbeitervereinen zum Ehrenmitglied ernannt sei. Diese Notiz hat den Zorn des Herrn Lebins entfacht. Im „Bund“ seiner Frau Martha vom 24. Juli er schreibt er folgendes:

„Berlin.

Die vaterländischen Arbeitervereine haben den bisherigen Reichstagsführer Bülow zum Ehrenmitglied ernannt, und dieser hat die Ernennung in einem Schreiben dankend angenommen. Die „Welt am Montag“, die bekanntlich unter bürgerlich-demokratischem Deckmantel sozialdemokratische Politik treibt, nimmt das Schreiben des Reichstagsführers an die vaterländischen Arbeitervereine zum Anlaß, in gewohnter Weise ein Geschimpfe gegen die „Gelben“ loszulassen. Der sozialpolitische Sachverständige der „Welt am Montag“ scheint also den Unterschied zwischen den politischen „vaterländischen“ und den unpolitischen „gelben“ Arbeitervereinen noch immer nicht begriffen zu haben. Mancher lernt's eben nie, wenn er sich auch selbst für einen hervorragenden sachverständigen Sozialpolitiker hält.

Zur Kennzeichnung der Unwahrscheinlichkeit des „Bund“ werden dem „Vorwärts“ folgende Briefe zur Verfügung gestellt:

Herrn Hofmeister, R. Wolffsche Werke, Magdeburg-Buda.

Wetter Bürger!

Gestern wurde ich vom Förderungsaußschuß angeklagt und zu einer Audienz zu General v. Voebell kommandiert. Schriftlich war ich auch geladen. Ich bin aber nicht gegangen. Telefonisch erkundigte ich mich bei Schöda, um was es sich handelte. Da erfuhr ich, daß man über Sie sehr empört ist, weil man Ihnen in die Schuhe schiebt, den Magdeburger reichstreuen Arbeiterverein zu uns herübergezogen zu haben. Ich erwiderte Herrn Schöda, ich verstehe ihn gar nicht, weswegen er sich so erregt. Die Gelben müßten ihm doch ebenso lieb sein wie die Reichstreuen und deswegen müßte es ihm doch ganz egal sein, ob ein Verein zu den Gelben geht oder bei den Reichstreuen bleibe. Ich habe hieraus entnommen, daß der Förderungsaußschuß wohl mehr auf Seiten der Reichs-

Stimme zu erkennen glaubte. Jedenfalls war derjenige, in dem deutsch-französischen Zelt hinausgewiesenen Spieler gefolgt und verlor hier sein Geld, oder gewann auch vielleicht? Der Justizrat war neugierig geworden und wollte sich wenigstens durch den Augenschein überzeugen.

„Sawoll!“ brummte er aber vor sich hin, als er an dem Bild vorüberging, und mußte sich dann mit einiger Mühe durch eine Anzahl müßig umherstehender Menschen drängen, um einen Blick über das Innere zu bekommen.

Vier Tische standen hier, an denen gespielt wurde, und an dem einen lag sogar ein Frauenzimmer, eine jener verworrenen mexikanischen Dürren, die sich hier und da schon in den Minen herumtrieben und von irgend einem der Spieler als Lodoquoel unterhalten wurden. Des Justizrats Blick fesselte aber bald die linke Tafel, an der er augenblicklich den langen Amerikaner und Johnny wiedererkannte, und hinter Johnny stand — der Komet!

„Donnerwetter“, murmelte der Justizrat leise vor sich hin, „dachte, hätte Zahnschmerzen!“

Johnny hatte ein rotes, erbleichtes Gesicht und sah starr auf die Karten vor sich nieder. Korbel jedoch, der für den Augenblick nicht zu spielen schien, überließ ein paar mal die Umkleiden mit dem umhergehenden Blick und war auf einmal spurlos, wie in den Boden hinein, verschwunden. Hatte er den Justizrat vielleicht erkannt? Dieser wußte es nicht; obgleich er aber wohl eine Viertelstunde auf seiner Stelle stehen blieb und dann durch das ganze Zelt ging, konnte er den Kometen nicht wieder entdecken. — Er war fort und ließ sich nicht wieder blicken.

Dieses kleine Intermezzo diente natürlich nicht dazu, des Justizrats Laune zu verheizen, denn ein unbestimmtes Gefühl sagte ihm, daß er jetzt mit zu dem Schweiß des Kometen gehöre und vielleicht als Stern dritter oder vierter Größe darin prange. Für den Augenblick ließ sich aber doch nichts weiter daran tun, und er beschloß nun, jetzt so rasch als möglich nach Hause zurückzukehren und morgen bestimmt auf die Rückgabe seines Geldes zu bringen, oder — mit den Gerichten zu drohen.

Nachdem er seinen Weg, die Zeltstraße hin, fort, die hier an ihrem Ende viel stiller und öder wurde. Die Spiel- und Trinkstühle lagen fast alle in der Mitte derselben, und die Handkassette und Goldwäucher hatten, was zu Hause geblieben war, schon ihr Lager gesucht und ihre Lichter ausgelöscht. Hier nun mußte nach rechts der Hügel liegen, und der Justizrat bog dahin ein. Der Boden wollte aber nicht höher werden, sondern tief eben fort, und hier und da stolperte er sogar über einige aufgeworfene Erdbäufen und wäre, ohne das matte Sternchenlicht, beinahe in eine der ziemlich tiefen Gruben hinabgestürzt. Die Gruben waren so dabei so still und öde; dem etwas ängstlichen Justizrat wurde ganz unheimlich zumute. Immer aber noch in der festen Meinung, daß ihr Zelt hier in der Gegend liege, wollte

Freuen sich. Nehmen Sie nur gar keine Rücksicht. Wenn ein Verein zu uns kommen will, so müssen wir ihm die Wege ebnen. Wann soll ich nach dort kommen? Schreiben Sie mir bitte recht genau und bald.

Mit freundlichem Gruß

Rudolf Lebins.

Auch der nachfolgende Brief ist recht bezeichnend.

Herrn Prof. Dr. Pfeiffer, Augsburg.

Sehr geehrter Herr Pfeiffer!

Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß es nicht im Interesse der gelben Arbeiterbewegung liegt, in der Öffentlichkeit so sehr hervorzuheben, daß unsere Gelben für die nationalliberale Partei eintreten. Vielleicht haben Sie im „Vorwärts“ gelesen, daß unsere Vertrauensleute in den Siemenswerken nationalliberale Flugblätter verteilt haben. Außerdem ist in Ihren Jahresberichten das Eintreten der Gelben für die nationalliberale Partei mitgeteilt worden. Wahrscheinlich in Bezug hierauf ist der gelbe Verein der A. C. G. aus dem gelben Arbeiterbund ausgetreten. Sie wissen wohl, daß die meisten Berliner Industriellen freisinnig sind und daß sie keinesfalls ein Aufgehen der gelben Arbeiterbewegung in der nationalliberalen Partei gern sehen werden. Wir haben außerdem auch einen großen Teil freilohnverbotlicher Arbeitgeber, die ebenfalls nicht ohne weiteres damit einverstanden sind, daß unsere Gelben sich mit der nationalliberalen Partei gleichbedeutend betrachten. Ich bitte, mich nicht mißzuverstehen. Es ist selbstverständlich, daß die Augsburger Gelben für die Nationalliberalen eintreten, das müßte aber nicht von Vereinswegen geschehen, sondern müßte Privatsache sein der einzelnen Mitglieder. Auch ist es besser, so etwas nicht an die Öffentlichkeit zu bringen. Ich denke, Sie werden sich meinen Ausführungen anschließen müssen.

Ich habe mich etwas darüber gewundert, daß Herr Chatelet, nachdem wir in viel Freundschaft geschlossen haben, meinen Brief, in welchem ich ihn um sein Bild bat, nicht beantwortet. Meine Frau läßt sich für den Gruß bestens bedanken und erwidert diesen Gruß herzlich.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Rudolf Lebins.

Nach diesen Briefen ist die Behauptung des „Bund“ nichts als Spiegelfechterei und ein erneuter Versuch, über die Natur der Gelben zu täuschen. Herr Lebins charakterisiert die Gelben verschieden: Einmal sind sie neutral und unpolitisch, dann sind sie wieder das Gegenteil, je nachdem, wie es gerade dem Geldbeutel der „Bund“-Redaktion zuträglich ist. Einmal werden die Unternehmer getäuscht, die mit den Bestrebungen des General v. Voebell nichts zu tun haben wollen, dann wieder wird der sogenannte Förderungsaußschuß getäuscht, der nur politische und zwar „sogenannte reichstreue“ (das sind nationalliberale oder freilohnverbotliche) Arbeitervereine bemutet. In allen Fällen aber sind die Arbeiter getäuscht, die mißbraucht werden zur Unterstützung arbeitgeberfeindlicher Bestrebungen.

Differenzen in der Holzindustrie. In Bochum sind Sonnabend 90 Hölzer in den Aushand getreten, 250 stehen in Kündigung. Die Verhandlungen mit dem Verband der Baumgewerke sind eingeleitet, die Innungsmeister lehnen jede Verhandlung ab.

Die Tabakarbeiter des Plauenischen Grundes bei Dresden sind in eine Tarifbewegung eingetreten. Ein Teil der Unternehmer haben bewilligt, die anderen aber lehnten die Verhandlungen mit den Vertretern des Verbandes ab. Der Streik in den Eiswerken in Dresden dauert fort. Die eingeleiteten Verhandlungen haben zu keinem Resultat geführt.

Lohnbewegung der Binnenschiffer auf der Elbe und Havel. Am den Forderungen der Binnenschiffahrtsgewerke nicht zu stören, bedienen sich die Reedereien eigener Mittel. Nachdem von den Organisationen die Forderungen der Schiffsmannschaften den Unternehmern am 31. Juli unterbreitet worden waren, erfolgte am 2. August in Dresden, wo sich der Hauptstich der vereinigten Elbschiffahrt befindet, die Kündigung von 41 Schiffen. Der Umstand, daß die Kündigung der Ueberreichung der Lohnforderung auf dem Fuße folgte, läßt nur den einen Schluss zu, daß die Unternehmer verjagen, die Reichen der Schiffsmannschaften zu spargen. Es wurde nämlich den Leuten gesagt, falls sie bleiben wollten, müßten sie sich bei dem Oberinspektor melden. Dies haben die Mannschaften natürlich abgelehnt. Der Wunsch der Unternehmer, sich aus den Reihen der jetzt fahrenden Mannschaften eine Hilfsarmee im Falle eines Streiks zu sichern, ist bis jetzt gescheitert.

Die Binnenschiffer hielten eine Versammlung ab, in der der Bezirksleiter Schilling das Vorgehen der Unternehmer damit erklärte, daß diese verjagen, den Kampf zu einer für sie günstigen Zeit zu provozieren, denn jetzt sei es ihnen möglich, vermöge des guten Wasserstandes und des zu dieser Zeit eintretenden ruhigen Geschäftsganges eine Anzahl Fahrzeuge außer Dienst zu stellen. Diese Zeit sei jedoch nicht lang, das Herbstgeschäft stände vor der Tür und der allfällige eintretende Mangel an schiffsfähigen Mannschaften lehre bald wieder. Und vor dieser Zeit bange den Unternehmern.

er nicht in die Stadt zurückkehren, und entdeckte jetzt, etwa hundert Schritt weiter voraus, ein Lagerfeuer, an dem er nun beischloß, Erkundigung einzuziehen. (Fortf. folgt.)

Kleines Feuilleton.

Die Erforschung des Atlantischen Ozeans. Man sollte es kaum glauben, daß die Geographen und andere Naturforscher, die es am besten wissen können, die Behauptung aufstellen, der nördliche Atlantische Ozean, der täglich von so vielen Schiffen durchquert wird, sei einer der am wenigsten bekannten Meeresräume. Man weiß zwar ziemlich genau mit seinen Tiefenverhältnissen, und demzufolge auch mit der Gestaltung seines Bodens, wenigstens soweit die Verlegung von Kabeln diese Kenntnis notwendig gemacht hat. Die natürlichen Eigenschaften dieses Meeresgebietes aber sind noch fast völlig unangekündet geblieben. Sogar die Verhältnisse des Golfstromes, dem das nordwestliche Europa und namentlich Norwegen mit Rücksicht auf das Klima unendlich viel verdanken, sind noch längst nicht genügend erforscht. Seit der berühmten Reise des „Challenger“ und einer späteren amerikanischen Expedition ist kein einziges mit modernen Erforschungsmitteln ausgerüstetes Schiff im nordatlantischen Ozean tätig gewesen, sondern alle Expeditionen haben sich in dem südlichen von europäischen Breiten gelegenen Teil dieses Weltmeeres vollzogen. Diese Vernachlässigung hat auf dem letzten internationalen Geographen-Kongreß endlich zu einer lebhaften Erörterung geführt, die wahrscheinlich nützliche Folgen tragen wird. Es ist allgemein zugegeben worden, daß man über die Gezeiten und die Verteilung der Temperatur und über die Geschwindigkeit der Meeresströmungen im Nordatlantik, sogar einschließlich des Golfstromes, noch fast gar nichts weiß, und auch die meteorologischen Bedingungen, die den Verlauf der Witterung in Westeuropa bedingen, sind noch viel zu wenig bekannt. Ebenso warten die biologische Fragen der Lösung, und namentlich könnte eine planmäßige und wissenschaftliche Erforschung dieses Meeres überraschende und wertvolle Ergebnisse bringen. Ueberhaupt kann die Erkundung der Gewässer Nordeuropas nicht zu Ende geführt werden, wenn nicht die Verhältnisse des angrenzenden Weltmeeres hinreichend bekannt sind. Es wird gefordert, daß wenigstens einmal in jedem Jahre Forschungsreisen nach verschiedenen Teilen des Atlantischen Ozeans ausgeführt werden sollten, am besten auf Grund einer internationalen Vereinbarung.

U. C. Der Atmungsprozeß, der bei den Tieren sichtbar ist und dessen Bedeutung daher niemand verlernen wird, spielt natürlich auch bei den Pflanzen, wo man ihn nicht so bemerken kann, eine wichtige Rolle. Das erweist sich besonders aus den Versuchen, die neuerdings Hans Molisch angestellt hat. Er fand, daß lebende, frische, unbewegte Blätter, die in größeren Mengen beisammen-

Die entlassenen Mannschaften lehnten jede Unterstützung ab, würden vielmehr bestrebt sein, sich anderweitig durchzuschlagen. Die Organisationsleitung wurde dann beauftragt, der Öffentlichkeit von den Entlassungen Kenntnis zu geben und die Arbeiterleitung aufzufordern, Arbeitsangebote nach dem Elbe-Havelgebiet nicht anzunehmen, da es nicht ausgeschlossen sei, daß die Unternehmer die jetzt außer Betrieb gesetzten Fahrzeuge mit unorganisierten Arbeitern zu besetzen versuchen.

Die Aussperrung im Hamburger Baugewerbe. Es ist begründete Aussicht vorhanden, daß die Einigungsverhandlungen im Baugewerbe diesmal von Erfolg begleitet sein werden. Die achtwöchige Aussperrung der 8000 Arbeiter aller Branchen im Baugewerbe hat auf beiden Seiten schon tiefe Wunden geschlagen, so daß der Friede allseitig gewünscht wird. Vor dem Einigungsamt haben sich die Vertreter der Unternehmer und Arbeiter vorbehaltlich der Zustimmung der beiden Mitglieder-Parlamenten dahin verständigt, daß sämtliche an der Aussperrung beteiligten Arbeiterkategorien vom 1. Januar 1910 ab eine Lohnerhöhung von 5 Pfg. pro Stunde erhalten und daß die Unternehmer sofort in Verhandlungen wegen Abschluß eines Tarifvertrages eintreten. Es wurde ferner ein Waffenstillstand bis zum 11. August — dem nächsten Verhandlungstermin vor dem Einigungsamt — vereinbart. Während dieser Zeit sollen von keiner Seite Maßregeln zur Verschärfung des Kampfes ergriffen werden.

Die Silberschlägereien in Fürth und Schwabach stellen wegen flauen Geschäftsganges 14 Tage die Arbeit ein.

Soziales.

Die völlige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe ist in Offenbach (Main) vom größten Teil der Geschäftsinhaber freiwillig eingeführt. Jetzt hat endlich die Handelskammer beschloßen, bei der heftigsten Regierung die Genehmigung eines bereits von der Stadt Offenbach beschlossenen Ortsstatutes über die Einführung der völligen Sonntagsruhe zu empfehlen. Wenn die Regierung keine weiteren Schwierigkeiten macht, dürfte die größte Industriestadt Hessens bald völlige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe haben.

Industrie, Handel und Verkehr.

Ki. Der Bruderkampf in der Warenhaus-Dynastie. Zwischen den Mitgliedern der Warenhaus-Dynastie Wertheim ist eine grimmige Fehde entbrannt. Drei Brüder haben gemeinsam die Berliner Warenhausbesitzung begründet und bis vor wenigen Monaten in Eintracht zusammen beherrscht. Nun hat die Dynastie sich gespalten, zwei Brüder sind Herren der Warenhausburg geblieben, der dritte Bruder ist auf dem nicht ganz feindlich anmutenden Wege der Liquidation ausgekauft und abgefunden worden. Mit einem Mißvermögen und dem Schwur der Rache verließ er die heiß umstrittenen Wälder. Der aus dem Dynastiegeschlecht derer von Wertheim ausgestiegene Wolf Wertheim rüstete alsbald zum Kampf, mit denselben Mitteln, mit denen die Macht des Hauses Wertheim errichtet wurde, will er sie jetzt schlagen und womöglich vernichten. Neue Konkurrenz dem alten Wertheim war die Lösung des streitbaren Entschlusses. In der Nähe des großen Wertheimbauers in der Leipzigerstraße erwarb er ein bisher Restaurationszweck dienendes Gebäude, das er in ein Warenhaus umwandeln ließ. Dies war nur der Anfang, er suchte nach jeder Möglichkeit, um weitere Warenhauskonkurrenzen zu unternehmen, zu errichten. Die Gelegenheit war günstig, kürzlich ist das Passagierhaus im Norden Berlins veräußert, das im vorigen Jahr mit diesem Gebäude als Warenhaus vereinigt Detailhandel eröffnet worden war. Die Fortführung dieses Unternehmens als „reines“ Warenhaus war von wenig Erfolg begleitet, jetzt ist es in den Besitz des Herrn Wolf Wertheim übergegangen, der die Gebäude mietet und das gesamte Warenlager übernimmt. Nicht Minimalität unter den Warenhaus-Dynastien hat zum Kampfe geführt, ebensowenig waren es geschäftliche Meinungsverschiedenheiten, lediglich Gründe privater Natur haben ihn hervorgerufen. In einer Sitzung des Berliner Kaufmannsgerichts offenbarte sich der Grimm, mit dem die Warenhausbrüder sich bekämpfen. Die alten Wertheims, die ihre kaufmännischen Angelegenheiten mit der berechtigten Konkurrenzlaune plagen, haben die Konkurrenzlaunebestimmung dahin erweitert, daß Angestellte, die ihre Stellung bei ihnen aufgeben, auch nicht in die neuen Unternehmen ihres feindlichen Bruders eintreten dürfen. Eine Angestellte hatte diese Bestimmung durchbrochen, die Wertheims forderten nicht nur die Zahlung einer Konventionalstrafe, sondern die Verbannung von Hofstraßen. Das Gericht wies diese unerhörte Zumutung selbstverständlich zurück. Zur Begründung dieses skandalösen Verlangens führte der Vertreter des Hauses Wertheim schließlich an, daß die besonderen Umstände auch besondere Maßnahmen erforderten, denn Wolf Wertheim habe wiederholt erklärt, daß er die neuen Warenhäuser einzeln und allein deshalb gründe, um seine Brüder zu schädigen. Das Kaufmannsgericht hatte kein Verständnis dafür, daß die durch die alten Konkurrenzlaunebestimmungen schon

liegen, sich ohne Mitwirkung von Mikroorganismen Pilzen, Bakterien nur infolge der Umarmung hochgradig erwärmen können. Das war bisher noch nicht bekannt, während man meinte, daß feimende Samen und Blüten sich selbst erwärmen. Die Versuche wurden so angestellt, daß in Weidenkörben liegende Blätter in verschließbare Kisten gesetzt wurden und der Zwischenraum zwischen Korb und Kiste mit Holzwole ausgefüllt wurde. In die Blattmasse wurde ein Thermometer eingeklebt, dessen Sigla über den Deckel der Kiste herausragte. Während die Temperatur der Umgebung nur wenig schwante, zeigte das Thermometer eine ganz erhebliche Erwärmung innerhalb der Blattmasse an. Die höchste Temperatur wurde erreicht bei den Blättern des Birnbäumchens; sie erheben sich innerhalb 27 Stunden auf 59 Grad. Bei Weibbuche, Robinie und Linde wurde die höchste Temperatur von 51 Grad innerhalb 15 bzw. 13 oder 27 1/2 Stunden erreicht. Wallnußblätter brauchten 4 1/2 Stunden, um sich bis zu 50 Grad zu erhitzen, Blätter der Salweide 22 Stunden, um auf 47 Grad zu kommen. Goldregenblättern erwärmten sich in 1 1/2 Stunden auf 46 Grad, und solche des Weinstocks in 28 Stunden auf 43 Grad.

Andere Blätter wieder erwärmen sich garnicht oder nur sehr wenig, und zwar sind das namentlich die von immergrünen Pflanzen, die wahrscheinlich sehr wenig atmen. Die nähere Untersuchung der Blätter zeigte, daß die Erwärmung durch den Atmungsprozeß hervorgerufen ist, durch welche die Blätter den atmosphärischen Sauerstoff aus der Luft aufnehmen und Sauerstoff abgeben. Die Erwärmung wird manchmal so sehr gesteigert, daß sie die Temperatur übersteigt, bei welcher die Blätter nach leben können; sie steigt später noch einmal hoch an. Dieses zweite Ansteigen beruht auf der Wirkung kleiner Lebewesen, die auf den gelösten Blättern günstige Lebensbedingungen finden und nun ihre Tätigkeit dort entfalten.

Beim Absterben werden ja die Blätter verwundet, und diese Verwundung trägt wahrscheinlich ebenfalls zur Temperaturerhöhung bei. Die Hauptursache jedoch macht dabei der Atmungsprozeß aus, denn auch zusammengebundene Zweige, die noch ihren Blattsaft tragen, zeigen diese Erwärmung. Unter Wasser sterben die Blätter schneller ab als in der Luft, weil ihnen das Atmen erschwert wird.

Sehr schön kann man nach Molisch die Selbstverbrennung demonstrieren, indem man ein unten geschlossenes, oben ballonartig aufgeblasenes Rohr, das etwa zu einem Drittel mit gasförmigem Aether gefüllt ist, in die Blattmasse steckt. Deren Erwärmung genügt dann, um den Aether zum Sieden zu bringen. Baptilschellisch. Mehrere feingehackte Zwiebeln werden in Butter gar gebraten, mit Sahne und etwas Paprika (nach Geschmack) durchgeseiht und darin kleine, in Stücke geschnittene und gelochte Schellfische mit gar gemacht. In die Brühe gibt man Butter und rührt sie mit Eigelb ab.

unerträglich gefesselt erhalten sollen, den Schwere ihres Kampfes der alten und neuen mit genügend verfahren sind, recht

** Dielefeld, 7. V. Vergehens gegen das Mann Eichelshmidt gerichtet zu Dielefeld, verhandelte, hatte die freigesprochen. Gegenwärtig hat Verurteilung der Queller Verurteilung des Hochapparats der Patentierung der Fleischzerlegung ein erschienen, welches ermedie den Ansehen Reichspatentamt geangemeldet war. Deseben seiner Angelegenheiten vorliegen müßte, dasamte angemeldet bei Borderrichter, den gegen die Patentierung beurteilte den Ange 2 Tagen Gefängnis, das Publikum in der rat gesetzlich geschäftig „a“, der hier in dem „angemeldet“ schreibt. Der 17 Jahre e Einigungsamt hatte Freund besuchen wolfehen. Vom Tagab seines Freundes von Kauf geschoben und gegeben. Als der Pöblein ganz gesund suchten. Das Schöpf des jungen Burdchen kammer war aber an beurteilte den Leber 2 Tagen Gefängnis, vor einer härteren

Alle

Künstliche Kopimänderungen, die die haben, ist die durch des Kopfes, die unstrates und Kinnus Schädelknochen belegt stromes, an der D Mexiko und Nordam einigen Völkern in Ozeans, auch in Schädelknochen am fenders beliebt waren reich, wo noch heute

Zur Kopiumform Breiten, Kompressen tümlicher Weise an fahrung wählten, daß sehr elastisch ist und weichen Knochen u und mehrere Zahne bagierungen unterw imfanden waren, sie

Vier verschiedene bevorzugt. Erstens hinten und so in die des Kopfes von der länger und dadurch kleiner wurde. Die „Turmtopf“, dessen Wänder stark vergröß Knochen in die Brä

Bei der dritten Stirn und des Schen man den Kindern ein legte und so die Aus stüßte. In diesen S vor dem Kopfe hatte brüdt. Dasselbe B dem Kopf, die einen auf dem Scheitel un gen vor und hinter Säupflinge als Man

Die Kopfmöbilde Vornehmen vorge als Zeichen ihrer bekamen. Das ist nicht den Bernanten und Verkammerungen waren erst in zweite In der Vornant der Mädchen durch e lops oder unter den Einmünnung. Die die Entwicklung des Irrenärzte dahin zu gung der Gehirnse Individuums abgebi hirs wird erschwert erzeugt. So waren Dr. Kunter von 38 J

Idiotismus, 5 an 1 an Melandholie, 1 Zahlen zeigen auf d natürlichen Kopfform

Wie lernt die K schäftig sich lange n ihrem instintiven N abmung bestebe. Un Ragen vorgenommen Liebingsfähigkeit, de interessanten Ergeb erlauben. Im Cen der Harvard-Univers jah über diese Verle genommen hat. 6 S Stunden täglich bei eine Kage von der I wurden in Kasten ge beobachten konnten, d der alten Kage, we schaut hatten, allele flogen des Schiebers flache oder das Koll für aufzuheben lo Minuten, die zweite es an fünf verliche nicht zustande bringe sam vonstatten, aber

en jede Unterstützung ab, derweitig durchzuführen, dann beauftragt, der Kenntnis zu geben und die Angebote nach dem Elbe-Gebiet auszuheben, das die geforderten Fahrzeuge mit verfahren.

Baugewerbe. Es ist be-
dingungslos Verhandlungen
gleitet sein werden. Die
weiter alle Branchen im
sonst tiefe Wunden ge-
wünscht wird. Vor dem
der Unternehmer und
der beiden Mitglieder-
samtliche an der Aus-
vom 1. Januar 1910 ab
unde erhalten und daß die
wegen Abflußes eines
rner ein Wasserstillstand
Verhandlungstermine vor
ährend dieser Zeit sollen
Bärung des Kampfes er-
und Schwabach stellen
die Arbeit ein

Bergbau. Die in Offen-
schäftsinhaber freiwillig
denkmalstempel beifolgt,
nigung eines bereits von
statutates über die Ein-
ten macht, dürfte die
bllige Sonntagsruhe im

Verkehr.

Haus-Dynastie. Zwischen
die Verheiratung ist eine
er haben gemeinsam die
et und bis vor wenigen
erleicht. Nun hat die
ind Herren der Waren-
er ist auf dem nicht ganz
ausgeliefert und abge-
mögen und dem Schwur
menen Bajare. Der aus
theim ausgehobene Wolf
mit denselben Mitteln,
ertheim errichtet wurde,
vernichtet. Neue Kon-
Lösung des jüdischen
n Verheiratung in der
der Restaurationszwecken
enhaus umwandeln läßt.
sch jeder Möglichkeit, um
umumungen zu errichten,
daß das Passagierhaus im
nein Jahr mit vielem Ge-
eillisten eröffnet worden
nehmens als „reines“
leitet, jetzt ist es in den
ergegangen, bei der Ge-
eager übernimmt. Nicht
gen hat zum Kampfe ge-
ge Meinungsvorhaben
atur haben ihn hervor-
ne Kaufmannsgericht
e Warenhausbrüder sich
ihre kaufmännischen An-
konkurrenzkampf plagen,
g dahin erweitert, daß
ausgehen, auch nicht in
seinen Brüdern eintreten
bestimmung durchbrochen.
zahlung einer Konzen-
von Haftstrafen. Das
selbstverständlich zurück-
langens führte der Ver-
an, daß die besonderen
erforderten, denn Wolf
er die neuen Waren-
e, um seine Brüder zu
se kein Verständnis da-
aufbestimmungen schon

Wirkungsorganismen. Bilgen,
gradig erwärmen können.
ährend man wußte, daß
selbst erwärmen. Die
Weidenrörben liegende
urden und der Zwischen-
molle ausgefüllt wurde.
meter eingelegt, dessen
ausragte. Während die
schwante, zeigte das
wärmung innerhalb der
tur wurde erreicht bei
bigen sich innerhalb 27
e, Robinie und Eiche
Grad innerhalb 16 bzw.
pfläuter brachten 43½
u kommen. Goldregen
auf 46 Grad, und solche
Grad.

Wärmegarnitur. oder nur sehr
die von immergrünen
atmen. Die nähere
Erwärmung durch den
welche die Blätter be-
rechnen und Sauerstoff
mal so sehr gesteigert,
welcher die Blätter noch
einmal hoch an. Dieses
kleiner Lebenswelt, die
Lebensbedingungen finden

Wärmegarnitur. oder nur sehr
die von immergrünen
atmen. Die nähere
Erwärmung durch den
welche die Blätter be-
rechnen und Sauerstoff
mal so sehr gesteigert,
welcher die Blätter noch
einmal hoch an. Dieses
kleiner Lebenswelt, die
Lebensbedingungen finden

unverzüglich gefesselt und geachteten Angestellten nun auch dazu
herhalten sollen, den Bruderswut mit einer noch weiteren Er-
schwerung ihres wirtschaftlichen Fortkommens zu befehlen. Der
Kampf der alten und der neuen Weltanschauung, das beide Par-
teien mit genügendem kapitalistischen Rüstzeug und Proviand
versehen sind, recht interessante Erscheinungen zeitigen.

Gerichtliches.

**** Bielefeld, 7. August. Ferienkammer.** Wegen
Vergehens gegen das Patentgesetz hatte sich der Kaufmann Her-
mann Eichelschmidt von Quelle zu verantworten. Das Schöff-
engericht zu Bielefeld, welches in erster Instanz in dieser Sache
verhandelte, hatte den Angeklagten in der Sitzung vom 9. Juni
freigesprochen. Gegen dieses Urteil war von Seiten der Staats-
anwaltschaft Berufung eingelegt. Der Angeklagte hatte als Ver-
treter der Quelle Metallwarenfabrik die Erfindung des Wöhler-
schen Kochapparats erworben. Dieser Apparat war zum Zwecke
der Patentierung dem Patentamt eingereicht. Nun war in der
Fleischzeitung ein Inserat über den Wöhler'schen Kochapparat
erschienen, welches die Worte D. R. P. aufwies. Dieses Inserat
erweckte den Anschein, als sei der Apparat durch das deutsche
Reichspatentamt geschützt, während es doch erst zur Patentierung
angemeldet war. Der Angeklagte behauptet, daß hier ein Ver-
sehen seiner Angestellten oder der Redaktion der Fleischzeitung
vorliegen müsse. Dem D. R. P. habe er stets ein A angehängt,
welches bedeute, daß der Apparat dem deutschen Reichspaten-
tamt angemeldet sei. Die Strafammer hielt, entgegen dem
Vorderrichter, den Angeklagten eines fahrlässigen Vergehens
gegen das Patentgesetz für schuldig, hob das erste Urteil auf und
verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 10 Mk. ev.
2 Tagen Gefängnis. Es sei durch die Bezeichnung D. R. P.
das Publikum in den Irrtum verführt worden, als sei der Apparat
patentiert, der Angeklagte hätte statt des Buchstabens
„a“, der hier in dem Inserat auch gefehlt habe, einfach das Wort
„angemeldet“ schreiben sollen.

Der 17. Jahre alte Fabrikarbeiter Heinrich Bentrup von
Eintragshausen hatte am Abend des 6. März d. J., als er seinen
Freund besuchen wollte, einen Hahn in dessen Hofgarten laufen
lassen. Vom Jagdhieb erfaßt, hat der Bursche das Geseh-
ne seines Freundes von der Wand genommen, eine Patrone in den
Kopf geschoben und einen Schuß auf den armen Hahn ab-
gegeben. Als der Pulverdampf sich verzogen hatte, sah man das
Häseln ganz gesund und munter in schneller Flucht das Weite
suchen. Das Schöffengericht zu Bielefeld hatte in dem Treiben
des jungen Burschen kein Jagdvergehen erblickt. Die Straf-
ammer war aber anderer Ansicht, hob das erste Urteil auf und
verurteilte den Uebeltäter zu einer Geldstrafe von 10 Mk. ev.
2 Tagen Gefängnis. Nur die Jugend konnte den Angeklagten
vor einer härteren Strafe bewahren. (!)

Kleines Feuilleton.

Künstliche Kopfmischbildungen. Eine der barbarischsten Ver-
änderungen, die die Menschen mit ihrem Körper vorgenommen
haben, ist die durch mechanische Hilfsmittel erzeugte Umformung
des Kopfes, die uns schon von den alten Schrifftellern Hippo-
krates und Plinius berichtet wird, noch augenfälliger aber durch
Schädelknochen belegt worden ist. An den Ufern des Amazonas-
stromes, an der Ost- und Westküste Südamerikas, in Peru,
Mexiko und Nordamerika war und ist diese Sitte noch heute bei
einigen Völkern heimisch. Aber nicht nur jenseits des
Ozeans, auch in Europa hat sie ihre Anhänger gehabt, wie
Schädelknochen am Südpol des Kaukasus beweisen. Be-
sonders beliebt waren Schädelumformungen im südlichen Frank-
reich, wo noch heute derartige Fälle nachgewiesen worden sind.

Zur Kopfmischung wurden dem neugeborenen Kinde
Breitbänder, Kompressen, Binden, Säbchen und Lächer in eigen-
tümlicher Weise angelegt, da auch die rohesten Völker aus Er-
fahrung wußten, daß der menschliche Kopf in früherer Kindheit
sehr elastisch ist und die noch nicht miteinander festverwachsenen
weichen Knochen mechanischen Einwirkungen nachgeben. Zwei
und mehrere Jahre hindurch wurden die Kinder solchen Band-
agierungen unterworfen, ohne daß ihre Schmerzausdrücke
imstande waren, sie von dieser Qual zu befreien.

Vier verschiedene Arten von Umformungen wurden besonders
bevorzugt. Erstens der zylinderförmige Kopf, der schief nach
hinten und in die Länge gezogen wurde, das der Durchmesser
des Kopfes von der Stirn zum Hinterhaupt ungewöhnlich ver-
längert und dadurch der Schädelraum des Gehirns etwas ver-
kleinert wurde. Die zweite Art ist der zylinderförmige oder
„Türmkopf“, dessen Höhendurchmesser durch rund herumgelegte
Bänder stark vergrößert wurde, während die Ausdehnung der
Knochen in die Breite dadurch beschränkt war.

Bei der dritten Art suchte man eine starke Abplattung der
Stirn und des Scheitels hervorzubringen und zwar dadurch, daß
man den Kindern ein größeres Brett vor die Stirn und Scheitel
legte und so die Ausdehnung des Schädels in die Breite unter-
stützte. In diesen Schädeln, die demnach buchstäblich ein Brett
vor dem Kopf hatten, wurde das Gehirn vollständig platt ge-
drückt. Das vierte Brett hatten auch die Nachpöhlindianer vor
dem Kopf, die einen eigentümlichen Schädel mit breiter Krone
auf dem Scheitel und am Hinterhaupt, mit kantigen Vorprün-
gen vor und hinter der Krone bei den Sprößlingen ihrer
Hauptlinge als Rangauszeichnung hervorriefen.

Die Kopfmischung wurde nämlich nur an den Kindern der
Vornehmen vorgenommen, die solche Gehirnverformungen als
Zeichen ihrer besseren Geburt mit auf den Lebensweg be-
nahmen. Das ist nicht nur bei den Indianern, sondern auch bei
den Peruanern und in Mexiko die hauptsächlichste Ursache der
Verkrümmungen gewesen. Abweichende Schönheitsbegriffe
waren erst in zweiter Linie die Veranlassung dazu.
In der Normandie und in Toulouse gibt man den Köpfen
der Mädchen durch eine Binde, die entweder unter dem Hinter-
kopf oder unter dem Kinn verknüpft wird, eine fahlförmige
Einschnürung. Die nachteiligen Folgen dieser Umformung auf
die Entwicklung des Gehirns haben viele bedeutende französische
Irenärzte dahin zusammengefaßt, daß durch die Verkrümmung
der Gehirnhäute die intellektuellen Fähigkeiten des
Individuums abgeschwächt werden. Die Ernährung des Ge-
hirns wird erschwert und die Veranlagung zu Geisteskrankheiten
erzeugt. So waren nach den Angaben des französischen Arztes
Dr. Lurier von 38 Frauen mit solcher Mißbildung krank: 13 an
Hysterie, 5 an Geisteschwäche, 7 an Halluzin., 2 an Lähmung,
1 an Melancholie, 1 an Epilepsie und 3 an Nymphomanie. Diese
Zahlen zeigen aufs deutlichste, welche Folgen die Umformung der
natürlichen Kopfform hat.

Wie lernt die Katze Mäuse fangen? Die Tierpsychologie be-
schäftigt sich lange mit dem Problem, ob bei den Tieren außer
ihrem instinktiven Nachahmungstrieb auch eine absichtliche Nach-
ahmung bestimme. Untersuchungen, die man in der letzten Zeit bei
Katzen vorgenommen hat und die sich auf er anderem mit deren
Lieblingstätigkeit, dem Mäusefangen, beschäftigen, haben nun zu
interessanten Ergebnissen geführt, die eine befriedigende Antwort
erlauben. Im „Century Magazine“ berichtet der Professor an
der Harvard-Universität Robert Yerkes in einem längeren Auf-
satz über diese Veruche, die er zusammen mit Dr. Berry vor-
genommen hat. 6 Monate hindurch wurden neun Katzen drei
Stunden täglich beobachtet. Als beste Veranschaulichung dieser
eine Katze von der Insel Man und ihre drei Jungen. Die Tiere
wurden in Kästen gefesselt, von denen aus sie einander ganz genau
beobachten konnten, und es ergab sich, daß die Jungen allmählich
der alten Katze, wenn sie ihr jedes- oder mehrmals genau ge-
schaut hatten, allerlei Kniffe ablernten, zum Beispiel das Auf-
steigen des Schiebers an der Tür, das Trinken aus einer Milch-
flasche oder das Haken eines Balles in ein bestimmtes Loch. Die
Tür aufzuheben lernte die eine der kleinen Katzen in zwanzig
Minuten, die zweite etwa ebenso schnell, die dritte aber konnte
es an fünf verschiedenen Tagen, obgleich sie sich sehr bemühte,
nicht zustande bringen. Das Verhalten der Tiere ging nur lang-
sam voran, aber die Fähigkeit bewusster Nachahmung zeigte

sich doch bei ihnen entwickelt. Das interessanteste Experiment
bestand in einer Unternehmung, wie die Katze Mäuse fangen
lernt. Die jungen Katzen wurden im Alter von 5 Monaten,
wo sie bereits genügende Größe und Stärke besaßen, um sogar
eine große Maus zu töten, in einen großen Käfig zusammen mit
einer Maus eingesperrt. Natürlich war darauf gehalten, daß sie
niemals vorher das Fangen oder Töten einer Maus geübt ha-
ten. Die Mädchen hatten zunächst vor der großen schwarzen
Maus ein wenig Angst und näherten sich ihr sehr vorsichtig.
Als die Maus voller Schrecken wegief, rannten sie ihr nach
und fingen mit ihr zu spielen an, ohne sie irgendwie zu krän-
ken oder zu schlagen. Nach einer Stunde konnte die Maus, ohne
daß sie einen Schaden erlitten hätte, aus dem Käfig entfernt
werden. In diesen mehrmals wiederholten Versuchen gaben die
Katzen nicht die geringste instinktive Absicht kund, eine Maus zu
fangen, zu töten und zu fressen. Allmählich gewöhnten sich die
Katzen an das neue lebende Spielzeug, schlugen auch einmal mit
den Krallen stärker zu, aber niemals verletzten sie die Maus
ernstlich, auch nicht als man sie hatte 24 Stunden hungern lassen.
Nach sechswöchiger Gewöhnung an die Maus wurde nun den
jungen Katzen Gelegenheit gegeben, die alte Katze beim Töten
und Fressen einer Maus zu beobachten. Man wollte konstatieren,
ob sie nun wenigstens den Mäusefang erlernen könnten, den man
doch bisher für einen den Katzen angeborenen Instinkt gehalten
hatte. Während also die eine junge Katze mit der Maus spielte,
wurde plötzlich die alte Katze in den Käfig gelassen, die die Maus
sogleich tötete und verzehrte, während die junge Katze zusah. So-
bald die alte Katze ihren Raub gefressen hatte, wurde sie wieder
aus dem Käfig entfernt und der jungen Katze eine neue Maus
gegeben. Sie spielte mit ihr, ebenso wie sie es mit der anderen
getan hatte, ohne den geringsten Anzeichen, daß sie sich das gemerkt
hätte, was sie eben gesehen. Erst als die alte Katze mehrmals
Mäuse vor den Jungen getötet und ihnen von dem Fleisch zu
essen gegeben hatte, lernten sie allmählich den Mäusefang. Durch
dieses Experiment wurde also bewiesen, daß junge Katzen im
Alter von 5 bis 7 Monaten keine instinktive Neigung haben,
Mäuse zu fangen und zu töten, sondern daß sie es erst durch
häufigere Beobachtungen der alten Katze erlernen, es also in
einer bewußten, mit Willen verfolgten Nachahmung tun.

Die Frau bei den Jungfrauen. Interessante Aufschlüsse über
den Entwicklungsstand der türkischen Frau unter dem neuen
Regime hat Frau Marcelle Tinayre, die bekannte französische
Publizistin, einer Mitarbeiterin des „Gil Blas“ gemacht, die
über ihre Unterredung mit der von ihrer Konstantinopeler
Studienreise zurückgekehrten Schrifstellerin ausführlichen Be-
richt gibt. Diese Studienreise hat Frau Tinayre ausgiebige Ge-
legenheit verschafft, in das Leben der jungtürkischen Frauen
tiefer Einblicke zu tun als es den Besuchern Konstantinopels
gemeinlich vergönnt ist. Mit uneingeschränktem Lob spricht sie
die Pariserin über das politische Interesse, den Bildungstrieb,
das hochentwickelte Vaterlandsgelühl und den aller Mächtig-
keit abgelenkten Ernst ihrer jungtürkischen Schwestern
aus. „Wenn eine Französin mit ihren Toiletten, ihren Klei-
dungen und ihren freien Umgangsformen in Konstantinopel er-
scheint und das Haus einer Mohammedanerin betritt, wird sie
absolut keine Verwunderung bei der türkischen Dame erregen,
mit um so größerem Erstaunen wird sie selbst aber die Eleganz,
die Kultur und das unübelhafte diskretisierte Wesen der Ori-
entalin konstatieren. Sie fragen auch, ob die Frauen an der
Revolution teilgenommen haben? Ja freilich, und die
Rolle, die sie dabei gespielt, war wahrlich nicht unwichtig. Unter
ihrem Tschador sicher geborgen, durchschleichen sie unerkannt
die Straßen, um Verbrechen zu übermitteln, den Mut der Schwän-
del zu beleben und ihren Vätern, Brüdern und Gatten mit Rat
beizustehen. Ob sie viel für sich von der Neuordnung der Dinge
erhoffen? Vielleicht, indessen empfiehlt sich bei Beirathung
dieses Punktes vorichtige Zurückhaltung, um alles zu vermeiden,
was dem Mißtrauen der janaischen Deshpoten Nahrung geben
könnte. Ich habe da unten mit einer Frau von Geist und Herz
als Intimitätin gewonnen: Selma Hanum, die Schwester
Nahmed-Mas. Sie war die erste, die vor einer unvorsichtigen
Erörterung der Frage der Frauenrechte eindringlich warnte.
Die türkische Frau ist zu sehr in den Schraubboden des überlie-
teten Sittengebotes gepreßt, als daß sie sich ohne schweren Schaden
daraus befreien könnte. Hier ist nur mit geduldigem Zuwarten
etwas zu erreichen, und nur ein schrittweises Vorgehen kann der
Frau die Freiheiten und die Rechte erwerben, die ihr bis hierher
vorbehalten geblieben.“

Die Frage der Intimitätin, ob wirklich Frauen auf offener
Straße gestreut werden, weil sie sich in Säten gezeigt
hätten, gab Frau Tinayre Anlaß, sich über die Stellung der
Männer zur Frau wie folgt zu äußern: „Die modernsten der
Jungfrauen sind unbedarft ihrer fortgeschrittenen Ideen un-
gleich janaischer als die anderen, wenn es sich um ihre Frauen
handelt. Ein Gatte hat nicht das Recht, seine Frau zu begleiten
oder sie auf der Straße anzusprechen, so wenig wie ein Bruder
mit seiner Schwester sprechen darf. Die Vorfahren wären in
diesem Falle bezeugt, zu intervenieren und für schnelle Justiz zu
sorgen. So ist es auch vorgekommen, daß man ein junges Mäd-
chen in Stücke gerissen hat, das es gewagt hatte, sich in euro-
päischer Kleidung an der Seite ihres Bruders in Istanbul zu
zeigen. Aber ich kann Sie versichern, daß die Frauen gar nicht
zu neuerungsstüßig sind, als man glaubt und vor allem als man
schreibt. Die Lebensbedingungen der türkischen Frau sind derart,
daß sie uns fast mit Reiz erfüllen könnten. Es gibt keine alle
Jungfrauen. Sie sind alle verheiratet und verjagt, ohne daß sie
es nötig hätten, für ihren Lebensunterhalt zu arbeiten. Wird
die Ehe geschieden, dann lehrt die Frau ins Elternhaus zurück
und der Gatte ist gehalten, ihr die Mittelst zurückzugeben oder,
wenn eine solche nicht in die Ehe gebracht worden, ihr eine Rente
auszusetzen. Die Türken sind ausnahmslos Monogamen, gut und
richtigvoll gegen ihre Frauen, die ihrerseits sanft und gut-
mütig sind und vor und vor den Vorzug haben, daß sie über den
lieben Nächsten nicht lästigen.“

Schellisch geschickt. Ein mittelgroßer Schellisch wird in
höflicher Weise rein gemacht, in der Mitte vorzüglich die Haut ab-
gezogen und der Fisch dort geschickt. Dann wird er mit Salz ein-
gerieben, in eine Pfanne auf Speckschinken gelegt, mit feinge-
schmittenen Zwiebeln bestreut und unter Beigabe von etwas
Butter und laurer Sahne im Dampfbad bei nicht zu starkem Feuer
goldgelb gebraten. Der Fisch schmeckt auf diese Weise zubereitet
besonders kräftig. Die Bräse verdirbt man mit etwas Mon-
damin oder Mehl zu Sauce.

Luftschiffahrt und Hygiene. Ueber dieses Thema veröffent-
licht Prof. Dr. Max Reiser, Direktor des städtischen hygien.
Instituts in Frankfurt, in der Wochen-Rundschau No. 10, Organ
der Internationalen Luftschiffahrt-Ausstellung in Frankfurt,
folgende Ausführungen: Ob das lenkbare Luftschiff als Luft-
fänger eine mächtige Waffe werden wird, ob es als Passagier-
schiff ein wirkliches Verkehrsmittel sein wird, — diese Fragen
kann nur die Zukunft beantworten; daß es aber sehr bald ein
soverännes Beobachtungsmittel sein wird, das sich schon jetzt
mit Sicherheit behaupten kann. In seiner Weise läßt sich die
Atmosphäre und die Erdoberfläche zu ausgiebig erforschen wie
mit Hilfe des Luftschiffes. Beides aber, Atmosphäre wie Erdo-
berfläche, sind auch Gegenstände des Studiums für den Hygie-
niker: die Atmosphäre nicht im Sinne des Meteorologen und die
Erdoberfläche nicht im Sinne des Geographen, sondern nur
insofern, als sie Beziehungen zu hygienischen Einrichtungen oder
zur Gesundheit der Bevölkerung haben. Wer weiß, wie un-
endlich es bisher war, ein geographisches Terrain, das für die An-
lage eines Stauweihers in Betracht kam, wirklich gründlich zu
durchforschen, welcher ausgebeutet und nicht immer leicht Er-
forschung es bedurfte, um zu erkennen, welches bewaldete wasser-
reiche Gebirgsstal in Aussicht zu nehmen ist, wie weit es mit
menschlichen Anhebungen besetzt ist, ob auf den Höhenzügen
bestellte Felder sind, — kurz alle die Punkte zu übersehen, welche
der Hygieniker bei der Auswahl eines Stauweihers für Trink-
wasserbeschaffung zu berücksichtigen hat, wird an die nahe Zeit
mit Befriedigung denken, in der es ihm möglich sein wird, alle
diese Fragen in vollster Anschaulichkeit und Uebersichtlichkeit
vom Luftschiff aus mit einem Blick zu beantworten. Auch für
die Beschäftigung großer Gebiete, die für die Grundwasser- oder

Quellwasser-Versorgung auszuheben sind, bei denen Einzelheiten
eine so wichtige Rolle spielen, wie Ziegelbrennereien, welche den
Boden tief aufwühlen und Streden der schützenden Lehmbede
aufreißen, oder tiefe Sandgruben, Schmutzwassergräben, kleine
spaltenreiche Gelspartien usw., wird die Erläuterung mittels des
Luftschiffes von Wichtigkeit sein und schnell und leicht geigen,
was sonst in schwer passierbaren Gebieten von Quadratkilo-
metern nicht immer leicht zu finden ist. Natürlich zeigt die Karte
viele solche Einzelheiten und sie wird auch den Führer für die
Luftschiffahrt bilden, aber die Anschaulichkeit ist unerfeh-
bar, wie es ja selbst für den Geübten viel leichter ist, ein Luft-
schiff zu erfassen, wenn er es hört, als wenn er nur auf die
Kartitur angewiesen ist. Wichtige Punkte werden photographiert
werden, um als Anhalt für die endgültige Beschäftigung zu dienen.
Besonders lehrreiche Uebersichtsbilder gibt die Ballonfahrt auch
für die Flußverunreinigung; so kann man den Einfluß der Ab-
wässer der großen chemischen Fabriken in den Main vom Korb
aus mainabwärts lange verfolgen. Von der Atmosphäre ist es
hauptsächlich die Verunreinigung der Stadtluft, welche den
Hygieniker interessiert und die von der Nordperspektive aus be-
quem zu überblicken ist. Die Dunstwolke über den großen Stä-
den, dieses häßliche Abfallprodukt der Industrie und der Heizung,
zeichnet sich klar ab, sie schweben Wollen der Industrie und des
Bahnhofs liegt man in die Lüfte kriechen und sie vom Westwind
und Südwestwind, unseren häufigsten Winden, den luftigen
Bewohnern der Stadt zugeführt werden. Auch der Hieselballon,
an verschiedenen Stellen aufgestellt, dürfte für die Luftunter-
suchungen in Betracht kommen; die Entnahme der Proben wäre
heute keine besonders schwierige Aufgabe, selbst dem Prof. Marx
haben in München die viel schwierigere Aufgabe gelöst hat, Luft-
proben in verschiedenen Höhen vom Ballon aus anzufangen, um
den Neimgehalt der Luft in den höheren Schichten zu bestimmen.
Haben hat mit seinem interessanten Instrumentarium die Luft
bis in die jenseitigen Höhen untersucht, in denen die Luft als völlig
keimfrei anzunehmen ist. Es besteht begründete Hoffnung, daß
Haben auch von hier aus in nächster Zeit Aufstiege mit seinem
Instrumentarium im Freiballon machen wird, die dann vielleicht
auch zu Photographien der Dunstschicht unserer Stadt benutzt
werden können. Aber für rationelle hygienische Beschäftigungen
wird nur das lenkbare Luftschiff Wert haben.

Bestiarde von Löwen und Tigern. In der Hagenbedische
Raubtierausstellung in Stellingen bei Hamburg, die die bedeutendste
der Welt ist, sind seit Jahren Veruche angestellt worden, unsere
beiden größten Katzenarten zu kreuzen. Diese Veruche sind nach
einem Bericht von Dr. A. Solowow in Natur und Haus recht
erfolgreich gewesen, und es hat sich gezeigt, daß die Produkte dieser
Kreuzungen erheben dem Löwen in Gestalt und der besseren Färbung
des Fells, das allerdings auch das fäulere Merkmal des Tigers auf-
weist, gleichen; die Mähne fehlt, dafür ist aber der Badenbart des
Tigers vorhanden. Im allgemeinen herrscht überhaupt der Löwen-
charakter vor. An den Tigern erinnern bei dem im Jahre 1902
geborenen Männchen außer den genannten Merkmalen noch die
ganze Gestalt, die längeren Beine und die Bauchmähne, die beim
Löwen in solcher Ausbildung niemals auftritt. Die Bastarde sind
aber friedfertiger und gummütiger als die heimischen Tiger und
gleiches nicht nur hierin, sondern auch in ihrer Stimme auffallend
dem Löwen. Ein fernerer Ergebnis ist die bedeutendere Größe der
Bastarde, eine Erscheinung, die auch sonst bei Kreuzungsveruchen
festgestellt wurde. Beobachtungen in der freien Wildbahn und in
den Tierparks haben endlich gezeigt, daß eine Bastardierung in der
Natur wohl eine sehr untergeordnete Rolle bei der Entstehung neuer
Arten spielt; im allgemeinen halten sich die Tiere, die zu einer Art
gehören, streng zueinander und dulden keinen anders gearteten Ein-
dringling. Nur beim Löwen- und Virchow kommt solche zur Ent-
stehung von Radelhühnern führende Vermischung auch in der freien
Natur vor. Dr. Solowow bespricht deshalb mit Recht, daß
Kreuzungen zwischen unseren beiden größten Wildtieren in freier
Wildbahn überhaupt vorkommen, trotzdem Löwe und Tiger in manchen
Gebieten Asiens gemeinsam leben.

kg. Die Ursache der chronischen Gelenkentzündung. Zu den
Formen der chronischen Gelenkentzündung oder des chronischen Ge-
lenkrheumatismus gehört eine, die für die davon Betroffenen höchst
unliebsame Folgen nach sich zieht. Der wissenschaftliche Name Ar-
thritis deformans zeigt uns schon, was gemeint ist, denn die „ent-
stellende Gelenkentzündung“ hat ähnliche Nachwirkungen, wie wir sie
auch zuweilen bei der Gicht finden. Die Gelenke verformen sich all-
mählich unter fortwährenden Schmerzen, versteinern und können
schließlich aus dem Menschen ein hilfloses Gefäß machen, das die
verkrüppelten Hände und Füße nicht mehr benutzen kann. Ueber
die Entstehungsursache waren wir bis jetzt im Unklaren, weshalb es
ein großes Verdienst von Dr. Heemann, einem Chirurgen in New-
York ist, daß er sich in der Münch. Medizin. Wochenschrift mit dieser
Frage beschäftigt. Er unterscheidet zwei Formen der Arthritis
deformans, nämlich eine solche, die nur ein Gelenk ergreift, und
eine solche, die viele Gelenke befallt. Die erstere führt er mittelbar
auf eine Verletzung zurück, sieht jedoch als deren tiefere Grundursache
die Syphilis an. Diese ist dafür verantwortlich zu machen, daß die
Gelenkverletzung und die darauf folgende Gelenkentzündung nicht
wie gewöhnlich ausheilen, sondern schließlich zu der entstellenden
Erkrankung führen. Etwas anders liegt die Sache, wenn es sich
um mehrere Gelenke handelt. Hier beschuldigt Heemann in erster
Linie eine rheumatische Veranlagung, dann aber wieder die konstitu-
tionelle Syphilis. Der Verlauf ist, wie wir wissen, ein chronischer,
oder es kommt ein aus dem akuten in die chronische Form über-
gegangener Gelenkrheumatismus beim Syphilitiker in Frage. Auch
hier ist die Syphilis dafür verantwortlich zu machen, daß das rheu-
matische Leiden nicht ausheilt und sich nicht, wie gewöhnlich, zurück-
bildet. Und in welchem Grade eine vorher bestehende Blutarum-
und Bleichsucht eine Rolle spielen, läßt er unentschieden.

Vermischtes.

Scheunenbrand. Halle, 8. August. Bei einem Scheunen-
brand auf der Domäne Rosa, den ein Stallhewer durch leicht-
sinniges Wegwerfen eines brennenden Streichholzes verursacht,
wurden 5 Handwerksburschen, die dort heimlich nächteten,
schwer verletzt. Der eine von ihnen starb alsbald nach der Ein-
lieferung ins Krankenhaus, ein zweiter wurde bei den Auf-
räumungsarbeiten verlohrt aufgefunden.

Drei Kinder aus dem Fenster gestürzt. Gleiwitz, 8. Aug.
In Abwesenheit der Mutter stürzten drei Kinder aus dem
Fenster des vierten Stockwerks auf das Straßenpflaster. Ein
sechsjähriger Knabe ist tot, die übrigen sind schwer verletzt.

Gasexplosion. Hamburg, 8. August. Als der Theater-
decorationsmaler Gruber gestern vormittag mit seiner Familie
am Frühstücksisch saß, machte sich ein starker Gasgeruch bemerk-
bar. Als man die Gasleitung abendete, erfolgte eine starke
Detonation und das ganze Zimmer wurde demoliert. Die beiden
Söhne, zwei Schwestern und eine auch im Zimmer anwesende
Wahrsagerin wurden schwer verletzt und mußten nach
dem Krankenhaus gebracht werden. Eine Person erlitt leichtere
Verletzungen.

Ein Dampfer aufgelaufen. Lissabon, 8. August. Der
auf der Barre festgelaufene deutsche Dampfer „Neapel“
ist von drei Schleppdampfern nicht frei zu bekommen. Der
Dampfer ist unbeschädigt und muß einen Teil seiner Ladung
lösen.

Die schwarze Hand. New York, 8. August. Polizei-
inspektoren deckten eine große Verschwörung der „Schwarzen
Hand“ auf, die ihren Hauptsitz in Traglia auf Sizilien und in
den Staaten Ohio, Pennsylvania und Indiana hat. Die Poli-
zei nahm gleichzeitig Massenverhaftungen italienischer Expres-
sen in diesen Staaten vor. Unter den Verhafteten befinden sich
angehellig auch Komplizen an der Ermordung des Detektivs
Bretzino. An die italienischen Mitglieder der Verbrecherbanden
wurden täglich 1000 Dollar nach Italien geschickt.

Ein Flugapparat zerstört. London, 8. August. Ein von
dem Marineleutnant Forie konstruierter zweidecker-Aeroplan
sollte gestern in Portsmouth einen Flugversuch unternehmen.
In dem Augenblick, als der Apparat die Schienen verließ, wurde
er jedoch zertrümmert.

Standesamts-Nachrichten.

Bielefeld. In der Zeit vom 2. bis 7. August d. J. sind beim hiesigen Standesamt angezeigt:

Geburten: Söhne: Eisenendreher Heinrich Brünger, Herforderstr. 214a; Kraft, Arzt, Doktor der Medizin Felix Dreher, Kaiserstr. 115; Bäcker Friedrich Hagemeyer, Allee 4a; Bäcker Robert Altena, Osnabrückerstr. 65; Arbeiter Heinrich Klemme, Mühlentstr. 64; Bierbrauer Hermann Gerhart, Oststr. 22; Böttcher Anton Schindler, Heinrichstr. 13; Kaufmann Gustav Holtz, Bürgerweg 41; Arbeiter Karl Bamm, Spinnerstr. 3; Konditor Heinrich Bielsch, Kenteistr. 20; Arbeiter August Löning, Dehmühlenstr. 42; Bernhards Gustav Borkmann, Siegfriedstr. 28; Oberlehrer August Wenneke, Siegfriedstr. 16a; Buchhändler Ernst Voeth, Kaiserstr. 100; Maurer Christian Heper, Kellerstr. 64.

Töchter: Kammereisenbuchhalter Otto Uthoff, Dehmühlenstr. 66; Dekorationsmaler August Hammacher, Teichstr. 13; Eisenendreher Rudolf Hellmann, Bleichstr. 159; Werkmeister Wilhelm Görlke, Kaiserstr. 22; Kesselschmied Otto Viente, Langenhagen 29; Tischler Julius Hagemeyer, Siegfriedstr. 60; Maler Karl Kirchhoff, Oststr. 24; Arbeiter Gustav Gudsus, Spinnerstr. 3; Kaufmann Wilhelm Schütz, Heeperstr. 54a; Polizeiaffizent Paul Temming, Gr. Kurfürstenstr. 6; Metalltänzer Dietrich Knickenpöhl, Schloßhofsstr. 27; Arbeiter Gustav Hülsmann, Blumenstr. 17; Arbeiter Heinrich Wehmer, Ehlentrupperweg 1; Fabrikunternehmer Wilhelm Buddenberg (gen. Specht), Osnabrückerstr. 42; Kapellmeister Friedrich Wienold, Steinmeierstr. 7; Arbeiter Hermann Holtkamp, Bleichstr. 197; Arbeiter Wilhelm Becker, Wittenlindstr. 42; Arbeiter Friedrich Diembeck, Finkenstr. 32.

Sterbefälle: Oberpostkassier a. D. Friedrich Wieden, 57 J.; Hans Jamp, 3 Mon.; Arhur Beder, 1 J.; Ehefrau

Altersrentenempfänger Blaumann, Wilhelmine geb. Hecht, 68 Jahre; Mathilde Obermeier, 9 Mon.; Weber Ernst Stobied, 59 J.; Restaurateur Julius Weib, 38 J.; Ehefrau Metallschleifer Ballenhorst, Emma geb. Diekmann, 22 J.; verw. Steinhauer Brandt, Marie geb. Gebue, 71 J.; Ehefrau Konjorbote Kettelschroth, Elise geb. Bridentamp, 36 J.; Hans Fridol, 3 Mon.; Sattlermeister Hermann Steinmeyer, 54 J.; Invalidenrentenempfänger Heinrich Zicher, 41 Jahre.

Aufgebote: Bäcker Albert Heinoldt, Spindelstr. 40, und verw. Arbeiter Dulige, Anna geb. Buse, Bürgerweg 56; Kaufmann Friedrich Neumüller, Herford, und Frida Israel, Kaiser-Wilhelmplatz 8; Wirt Gustav Bradtke, Hallerweg 105, und Marie Hanbörster, daselbst.

Eheschließungen: Lehrer Friedrich Wilhelm Redtke und Emma Oberweber, Kaufmann Heinrich Brünger und Helene Lange, Arbeiter Wilhelm Schulz und Marie Wangerin, Möbelpolierer Eugen Tegel und Auguste Brode, Maschinenflosser Gustav Noh und Auguste Jeromin, Buchbinder August Noh und Emilie Teubner, Schlosser Adolf Lamm und Mathilde Rabe, Seemannsmeister Friedrich Nader und Alma Vogelberg, Kaufmann Hans Wagner und Anna Schöler, Weber Karl Dreestorf und Paula Strunt, Eisenbahnkassier Heinrich Steinfürer und Mathilde Stüdemann (gen. Stüde), Kaufmann Isak Magneheff und Hedwig Schönenberg.

Minde. Vom 25. bis 31. Juli.

Geburten: Söhne: Arbeiter Bücking, Arbeiter Lüd, Kaufmann Richard, Hilfsbremser Kruse, Kupferschmied und Installateur Ohnjorg, Schlosser Hartmann, Postsekretär Bod.

Töchter: Buchdruckmaschinenmeister Tiemeyer, Regierungsssekretär Rühmeforb, Wirt Adolf Meyer, Sortierer Volke, Schmied Ferdinand Meyer, Zimmermann Wiele, Oberpostinspektor Dan.

Aufgebote: Musikleiter Niemann in Minden mit Christine Friederike Franke in Rutenhausen; Biegler Stüder in Lage mit Johanne Luise Amalie Quisbrock in Lage; Arbeiter Giese mit Johanne Ermschhaus in Minden; Bauhilfsarbeiter Scheibe in Haderstadt mit Wilhelmine Pohlmann in Haderstadt; Bielefelder Wollhahn in Minden mit Karoline Wilhelmine Sophie Möller in Jelenburg; Rangierer Dallmeier in Minden mit Karoline Sella in Upphausen; Bezirksfeldwebel Klusmeier in Minden mit Marie Elise Klusmeier in Vintorf; Bäcker von Behren mit Luise Fink in Minden.

Eheschließungen: Kaufmann David mit Martha Kohlhafe in Minden; Buchhändler Vollenberg mit Karoline Sülle-meyer in Minden.

Sterbefälle: Steinbruder Lüd, 73 J. 6 M.; Sohn des Kaufmanns Nienke, 5 M.; Tochter des Bäckers Stadler, 1 M.; Malergehilfe Meise, 46 J. 1 M.; Tochter des Malers Paulmann, 2 M.; Ehefrau des Kolons Horstmeier, geb. Walte, 67 J.; Tochter des Arbeiters Werner, 1 J. 2 M.; Gendarmerie-Wachmeister Schente aus Gifhorn, 36 J.; Kolon und Vorsteher Röhmeier aus Dehne, 64 J. 4 M.

Verichtigung: Dem Ruffner Meyer, Marienstr. 39, ist nicht eine Tochter, sondern ein Sohn geboren.

Vereins-Kalender.

Montag.

Disputierklub 8 Uhr im Restaurant „Stadt Bielefeld“.

Männer-Gesangverein „Einigkeit“ 8½ Uhr bei Viertmann, Bürgerweg.

Werther. Arbeiter-Turnverein „Frisch Auf“ 9 Uhr bei Brünig.

Gütersloh. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“ 8½ Uhr. Tage. Kraft-Sport-Verein 8½ Uhr bei Karl Voh, Langestr.

Abonnementspreis für Bielefeld und Umgegend bei sämtlichen Agenten ins Haus gebracht 60 Pf. jährlich. Durch die Post 1,80 M. vierteljährlich Bestellgeld. Einzelnummer 10.

Erscheinungszeit mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluß 10.

Nr. 184.

Die heutige

Schwede

Dem „Vorwärts“ geschrieben:

Wer in diesen Tagen danken kommen, daß man überall vor den von neuem nicht mehr patrouillen auf Straßen stehen kriegerisch ausgerüstet auszuweichen — der man sucht ja diesen in der Arbeiterstadt, bewaffneten Macht. Sie will nur vorläufig es, was der Regierung einflößt. Hier in Automobilwagen um ungewöhnliche Schaulustigsten Bojonet städtischen Gas- und die Militärbeobachtung geben. Das Lande tannlich in der Wartungsweisen aufgefordert gehen war das des schlossen, sich den Witten sie es nicht duldb Streikbrecher. Sätte Oberstadthalter dami Betriebe von außen die Arbeiter sich dam Soldaten im Vetr an hundert Mann. dann unter allen Um zurückgezogen werde. wo es war, und au wortete die Direktion falls zum Schutz der wenig wären. Das dächtigung der Arbe anderen Leute, von werden ja nicht hing abgeleihen, die Arbe jam zum Streit zu ja in diesen Tagen, da ruht, nicht gebraucht.

In der ganzen S wohnte Ruhe. Es vielmehr wie die Straßenbahn fährt ist eine seltene Ausdeute fahren sieht. jeder, der irgendwo Am ersten Generalst unmöglich, einen we tagsüber nur wenige nach hat man sich an gehen muß, wenn m in der Hoffnung, be Ob die Hoffnung be häufig ist jedenfalls den Parteien bekann die paar Berufe, die schließen, so daß die der Kampf mit sich damit zu rechnen, da tung zu mehr eria

Gestern wurde i von einer Arbeiter Man entrieste sich daß nicht einmal me sollten, es sei denn, die Arbeit ausführli keineswegs in der sofort dafür gefor lundheit undmerke Die Weichen haben gefahren zu werden.

Die Versorgu wird natürlich imer auf Lager gelegt, abe auf die Zufuhr frie sichten. Einige Mel gäfte, die auf Umw hineingelassen werde sind. Die Kranken Wägen verlor. von der Organisatio Streikenden gegenü nicht etwa als Stre

Im Volkshaufe h die Massen der St nicht auf. Der grü nach anzuwärt. Tai lich die einzige Weis den guten Fischen i wenn man genügend tragreicher als ion diesen Gefässen i größeren Schiffe, die Seeschifffahrt

Schiffen, die in der lungen, zu fischen u allgemeinen Arbeits haupt, nur mit eige hat überhaupt kein können.

Die Haltung der Nach den Polizeiber aer Vergehen vor

Montag und Dienstag

werden sämtliche

95

Pfg.=Artikel aus den

Schaufenster

sowie die übrigen

Restbestände der 95 Pfg.=Woche weiter ausverkauft.

Gebrüder Kaufmann

Gegenüber dem Leineweber-Brunnen.

Bielefeld.

Gegenüber dem Leineweber-Brunnen.

Sommertheater.

(Brinkhoffs Tonhalle.)

Heute 8½ Uhr:
Vollk.-Vorstellung
zu ermäßigten Preisen!
Muttersegen

oder 4273
Marie, die Perle von Savoyen.
Schauspiel mit Gesang v. W. Friedrich.
Dienstag, 10. August. Anf. 8½ Uhr.
Zum 2. Male:

Der Pfarrer von Kirchfeld.
Vollständ. m. Gesang v. E. Angenruber.
Vornotiz: Donnerstag, Benefiz **Mag Caro**, „Charlens Tante.“

Stadt. Orchester.

Dienstag, den 10. August, abends 8½ Uhr: 4274

Großes Konzert
im Garten „Hotel Kaiserhof“.
(Walzer- u. Operetten-Abend.)
Vorverkaufskarten haben hierzu Viltigkeit. An der Kasse 50 Pfennig.

Freie Radfahrer-Vereinigung
Bielefeld.

Mittwoch, 11. August, abends 9 Uhr:

Mitgl.-Versammlung
im Vereinslokal. 4278
Wahl der Delegierten zu her am Sonntag, den 22. August, in Bielefeld stattfindenden Bezirksver-sammlung. Keiner darf fehlen!

Technikum Lemgo i. L.
Bau-, Landbau-, höhere u. mittlere Maschinenbau-, Ziegler-, Heizer-, Elektroschule, Satzung, kostenfr. Beginn Anf. Nov. Vorunterricht. Anf. Okt.

Bodysuits-Einladungen
Hofest schnell, sauber und billig
Buchdruckerei „Volkswacht“.

D. M.-V.

Verwaltung Bielefeld und Umgegend.

Am Dienstag, den 10. August 1909, abends 6½ Uhr, in der Centralhalle:

Mitglieder-Versammlung.

Kollege Paul Pawlowitsch-Solingen spricht über:
Ludwig Börne. (Ein Charakterbild.)

Die Ortsverwaltung will, vielfachen Wünschen der Mitglieder entsprechend, im Laufe des Herbstes und Winters eine Reihe von belehrenden Vorträgen halten lassen, erwartet aber auch, daß jeder Kollege für einen guten Besuch der Versammlungen agitiert. In der Septemberversammlung regiiert Fräulein Paula Stahl Dichtungen von Ludwig Thoma. 4207

Die Ortsverwaltung.



O ich bin klug und weise 2157

benutzt manche Hausfrau, indem sie sich ein Paket Seifenpulver „Goldperle“ kauft, in welchem sie ein prächtiges Geschenk findet, das ihr große Freude macht.

Fabrikant:
Carl Gentner, Göttingen.
!! Obacht wegen den vielen minderwertigen Nachahmungen !!

S. Dreyer sen., Bielefeld,

— Amtlicher Speditur der Königl. Preuss. Staatsbahn —

empfiehlt sich zur billigen und zuverlässigen Besorgung von Expeditionen, Möbel-Transporten, Rollfuhren und zur 5735

Einlagerung von Möbeln u. Gütern aller Art.

Die bekannten **Güter-Abholungskarten**, welche die Reichspost portofrei befördert, sind bei der Königl. Güter-Abfertigung und bei mir **unentgeltlich** zu haben.

Frauen! Berücksichtigt bei Eueren Einkäufen die Interessen der „Volkswacht“.

Osso-Gasglühlicht-Brenner

D. R. P. 178 502 und 191 590

garantieren dauernde Gasersparnis von mindestens 33½ Prozent gegen Auer-Normal und stets gutes Licht. Unter vielen Städten ist auch Stuttgart am 1. August a. c. zu Osso-Licht übergegangen und hat

— für Straßenbeleuchtung 4500 Osso-Brenner angenommen. — Mit den bekannten Nachahmungen des Osso-Brenners hat die Stadt Stuttgart nach ca. einjährigen Versuchen keine guten Erfahrungen gemacht (laut Bericht des Amts- und Anzeigenblattes der Stadt Stuttgart vom 8. Juli a. c. über die öffentliche Gemeinderatsitzung).

Bieder ein Beweis für die unerreichten Vorzüge der Osso-Brenner D. R. P. 178 502 und 191 590. . Verlangen Sie nur echte Osso-Brenner und weisen Sie Nachahmungen jeder Art entschieden zurück.

Carl Penner, General-Vertreter der Deutschen Osso-Licht-Centrale. Kontor u. Lager: Friedrichstr. 25. Telephon 1293.

Wilhelm Küper, Kleine Anzeigen-Edel.

Jedes Wort folgt 2 Pfg., in der letzten Überzeile 10 Pfg. Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Voranzahlung angenommen.

Möbel
für jeden Bedarf in allen Preislagen. Standbe, Weststraße 7. 13821*

Nähgarne,
Seide, Maschinennadeln, feinstes helles Maschinennöl Liter 1,20 M. Zentral-Bazar Pradel, Bahnplatz 2. 13675

Speck, 4174*
großen Posten, hiesige trockene Ware, empfiehlt billig Detert, Jöllenbeckerstraße 37.

Bradwede.
Wohnung von 4 Räumen zu vermieten. Niederstraße 114 a. Nachfragen Quelle Nr. 52. 4265*

Eier 60, 4204
Wiebrock, Heeper- u. Kaiserstr.-Edel.

Wohne jetzt

Almenstraße 4
Eingang Hermannstraße.

H. Kralemann

Naturheilvertreter.

Frauenleiden. In der Massage-Behandlung durch den schwedischen Arzt **Dr. Thure Brandt** ausgebildet. 4123*

Haupt-Arbeitsnachweis Bielefeld.

Zimmerstr. 19. Fernsprecher 204.
Nur Werktags geöffnet:

vormittags von 8—1 Uhr, nachmittags von 4—7 Uhr.

Männliche Abteilung.
Es werden gesucht:

8 Ackerknechte, 10 landw. Arbeiter, 1 Steinmetz, 2 Schmiede, 4 Klempner, 1 Dachdecker, 2 Schneider, 2 Hausdurchs, 1 Drechsler, 2 Schuhmacher, 1 Konditor, 7 Zimmerer, 4 Tischler (Bau- und Möbel), 1 Tischlerlehrling, 1 Sattlerlehrling.

Es suchen Arbeit:
Bauarbeiter, Bohrer, Kermacher, Schleifer, Hobler, Klempner, Dreher, Maschinenschlosser, Mechaniker, Buchbinder, Sattler und Posierer, Tapezierer und Dekorateur, Müller, Bäcker, Schlichter, Maler, Maurer, Heizer, Fabrikarbeiter, Kaufleute, Hausknechte, Dandlanger, Gedarbeiter, Kutscher, Knechte, Boten, Portier. 1 Reger sucht per sofort Stellung als Kellner (gute Zeugnisse.)

Weibliche Abteilung.
Es werden gesucht:
Mehrere Dienstmädchen, Köchinnen, Köchinnen, 2 Mädchen und Landmädchen.

Es suchen Arbeit:
1 Haushälterin, 1 Kinderfrau, zwei Rindermäddchen, mehrere Stunden-, Arbeits- und Waschfrauen.

Bielefeld, den 6. August 1909.
Die Verwaltung.